Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 121. Elbing, Donnerstag 28. Mai 1891. 43. Jahrg.

§§ Die Juden in Rußland.

Anläßlich der Heimkehr des Zarewitschs ist den Unglücklichen in Sibirien ein beträchtlicher Theil ihrer Strafen erlassen worden. Es kommt so selten eine gute Nachricht aus Rußland, man hat Dank der, gelinde gesagt, sehr sonderbaren Justiz und Strafrechtspflege in Rußland überall so viele Sympathien für die nach Sibirien Verbannten, daß man in der ganzen zivilisirten Welt über diesen Gnadenakt sich außerordentlich gefreut hätte, wenn nicht die Aufmerksamkeit der Welt so sehr auf die Grausamkeit hingelenkt wäre, mit welcher Millionen Unschuldiger in Rußland gerade jetzt verfolgt werden, und zwar handelt es sich um polnische und russische Juden. Und die Entrüstung der Welt über die russischen Judenverfolgungen würde wahrscheinlich noch größer sein, wenn man etwas mehr von den Details der Verfolgungen wüßte und wenn man eine Ahnung von der Lage der Juden in Rußland auch ohne die Verfolgungen hätte. Wir entnehmen die Daten den Mittheilungen eines russenfreundlichen Korrespondenten eines Pariser Blattes, der „République Française", die durchaus objektiv sind, aber trotzdem einer furchtbaren Anklageschrift entnommen zu sein scheinen.

Es leben in Rußland etwa vier Millionen Juden. Beschränkende, zum Theil noch aus dem vorigen Jahrhundert datirende Gesetze gestatten ihnen, nur in Polen und in den fünfzehn südwestlichen Gouvernements zu wohnen. Nur akademisch gebildete Juden, Kaufleute erster Gilde und geschickte Handwerker dürfen dauernd auch außerhalb dieses Niederlassungsgebiets wohnen. Aber diese Gesetze waren offenbar nur da, um von Behörden und von Juden umgangen zu werden. Die Behörden waren in dem Umgehen den Juden über und benutzten die Gesetze, um Geld zu erpressen. Starb beispielsweise der Kaufmann erster Gilde, dann mußte die Familie in das Niederlassungsgebiet zurück. Konnte oder wollte sie bestechen, dann blieb sie. Verlor der Kaufmann sein Vermögen, war er gleichfalls der Ausweisung verfallen. Der „geschickte Handwerker" war auch keineswegs sicher. Denn nach und nach machten die Behörden ausfindig, daß der Bäcker und Metzger selbst keine Handwerker sind, und erst recht dehnbar war der Begriff „geschickt". Nichts war leichter, als eine noch so geschickte Leistung ungeschickt zu nennen, oder durch verfängliche Aufgaben die Ungeschicklichkeit eines Handwerkers darzuthun. Und wenn schon die Mutter außerhalb des Niederlassungsgebietes wohnen und arbeiten durfte, so durften ihr die Kinder doch nicht dahin folgen. Es ist häufig vorgekommen, daß jüdische Mädchen, um zu studiren oder weil sie eine Anstellung hatten, nach Petersburg gingen, aber sie durften dies nur thun, wenn sie sich als öffentliche Dirnen einschreiben ließen. Entdeckte dann die Polizei, daß diese Mädchen anständig blieben, dann wurden sie, weil sie keinen lüderlichen Lebenswandel führten, ausgewiesen.

In dem Niederlassungsgebiete dürfen die Juden auch nur in den Städten wohnen. Aber was ist Stadt, was Dorf? Wo hört die Stadt auf und fängt das Land an? Das ist in Rußland sehr schwer zu bestimmen, zumal man dort plötzlich Städte und Vorstädte als Dörfer bezeichnen kann. Das Gesetz verbietet den Juden, Ackerbauer zu sein, Großhandel zu treiben, und verschließt ihnen alle Aemter. Das Gesetz zwingt sie zu widerwärtigen und schimpflichen Berufen, und dann wird ihnen daraus ein Vorwurf gemacht. Das Gesetz pfercht sie zusammen, und dann wundert man sich, daß sie im Schmutz verkommen. Natürlich wird den russischen Juden auch Wucher vorgeworfen. Aber in dem jüdischen Niederlassungsgebiet ist der bäuerliche Zinsfuß durchschnittlich um fünfzig Prozent niedriger als im übrigen Rußland. Man wirft den Juden in Rußland ferner vor, daß sie die Bauern zur Trunksucht treiben. Aber selbst der antisemitische Katkow hat zugegeben, daß es im Niederlassungsgebiete weniger Trunkenbolde gebe als überall sonst.

Nachdem man fast ein Jahrhundert Gesetze, die an sich unmenschlich sind, ruhig hat übertreten lassen und den Glauben erweckt, man lasse sie faktisch verfallen und veralten, nachdem man Hunderttausende von Juden unter Konnivenz der Behörden zur Ansiedlung auch außerhalb der Städte und außerhalb des Niederlassungsgebiets freilich für Geld und immer wieder Geld zugelassen hat, sollen sie jetzt sammt und sonders mit einem Male Haus und Hof, Geschäft und Beruf aufgeben und die überfüllten Städte, denen sie entkommen, noch mehr überfüllen. Anderthalb Millionen Juden sollen zum größten Theile gänzlich entblößt in die Städte getrieben werden, wo ihnen geradezu der Hungertod bevorsteht.

In Griechenland intervenirten die Mächte, als der fanatische Pöbel die Juden in Corfu mit Niedermetzelung bedrohte. Freilich lag da ein flagrantes Unrecht vor. Die russische Regierung handelt augenblicklich nur gesetzlich. Aber die Nachbarmächte hätten doch einen Grund zur Intervention, und zwar einen noch kräftigeren als in Corfu. Nicht weil es sich dort nur um einige hundert, in Rußland aber um einige Hunderttausende von Juden handelt, sondern weil die Ausführung der russischen Pläne die Nachbarländer mit — Seuchen bedroht. Die Zusammenpferchung von anderthalb Millionen Menschen, die nichts zu essen haben und nichts verdienen können, in ohnehin überfüllten und schmutzigen Städten muß Seuchen erzeugen. Seuchen aber gehen nicht blos landeinwärts, sondern respektiren keine Grenze. Es wäre also ein Gebot des Selbsterhaltungstriebes, dem Väterchen Zar zu etwas mehr väterlicher Milde zu rathen, wenn auch nur, damit Väterchen Zar endlich einmal weiß, was in seinem Lande vorgeht. Erfährt er so nur einmal, wie gründlich ihm so Wichtiges verschwiegen wird, dann kommt er vielleicht dahinter, daß sein Regiment, wie wohlgemeint es auch sein mag, dem Lande und der Dynastie zum Verderben gereichen muß, und ändert. Da er sehr viel zu ändern hat, kann er gar nicht früh genug anfangen. Und daher wäre im Interesse Deutschlands, Oesterreichs, aber auch Rußlands selbst, von den Juden ganz zu schweigen, eine baldige diplomatische Vorstellung recht heilsam.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

88. Sitzung vom 26. Mai.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Berathung des Etats pro 1891—92.

Bei der General-Diskussion spricht

Abg. **Rickert** (frs.) den Wunsch und die Hoffnung aus, daß es diesmal das letzte Mal sein möge, wo die Bestimmung der Verfassung, nach welcher der Etat bis zum 1. April fertiggestellt sein müsse, nicht eingehalten werde. Er will bei der Generaldebatte nur Fragen behandeln, welche mit dem Etat unmittelbar zusammenhängen. Da sei es nun der Eisenbahn-Etat, der den ganzen Etat beeinflusse. Ueber den angeblichen Rücktritt des Eisenbahnministers seien in der letzten Zeit mannigfache Gerüchte durch die Zeitungen gegangen und als Gründe dafür seien u. a. angegeben, daß sich beim Eisenbahnetat ein Minderüberschuß von 50 bis 60 Millionen ergeben habe. Es interessirt diese Frage allgemein und bitte er den Finanzminister um Aufklärung über diese Angelegenheit.

Minister **Miquel**: Die Staatsregierung theile den Wunsch des Vorredners auf rechtzeitige Verabschiedung des Etats. Was die Frage über die Erträgnisse der Eisenbahnverwaltung anbelange, so haben wir schon bei der ersten Lesung des Etats darauf hingewiesen, wie unsicher und schwankend die sog. Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung seien und daran erinnert, daß der Etat des Jahres 1889—90 mit einem Minderüberschuß von ca. 60 Millionen abschließen würde. Es habe sich nun bis zum April d. J. eine Steigerung der Ausgaben ergeben, so daß er mit annähernder Wahrscheinlichkeit annehmen könne, daß das Jahr 1890—91 mit einem Minderüberschuß von ca. 33 Millionen abschließen werde, die sich durch Ersparungen aber auf 22 bis 23 Millionen würden reduziren lassen. Die Ueberweisungen an die Kommunalverbände stellen sich günstiger als im laufenden Jahre, sie werden 40 bis 42 Millionen betragen. Der Finalabschluß wird immer noch 13 Millionen Ueberschuß ergeben, wir haben also alle Ursache, bei der Vermehrung der Ausgaben und Verminderung sicherer Einnahmen äußerst vorsichtig zu sein.

Abg. **Richter** (freis.) wünscht Auskunft über die Ursachen, welche die Mehrausgaben bei der Eisenbahnverwaltung herbeigeführt haben. Vermuthlich spielen dabei die Kohlenpreise, ebenso wie die Schienenkartelle eine wesentliche Rolle. Er habe den Wunsch, daß in Zukunft auf diesem Gebiete das Staatsinteresse rücksichtslos zum Ausdruck gebracht werden möge.

Minister **Miquel**: Der erheblichste Theil der Mehrausgaben sei vorübergehender Natur, dauernd seien dagegen die stattgehabten Erhöhungen der Beamtengehälter und Löhne.

Abg. Graf **Kanitz** (kons.) erklärt, daß er diesmal mit dem Abg. Richter übereinstimme. Er habe im vorigen Jahre zu den Gegnern eines Antrages im Reichstage gehört, der eine Herabsetzung der Tarife anstrebte, heute würde er diesen Antrag mit günstigeren Augen betrachten. Die Kohlenpreise würden durch eine Anzahl Ringe, die sich gebildet hätten, zu einer Höhe getrieben, welche zu einer Kalamität für das ganze Land geworden seien. Der Eisenbahnminister müsse dies gerade an solchen Industrien erleben, die er selbst groß gezogen habe. Hier müsse etwas Durchgreifendes geschehen.

Abg. v. **Eynern** (natl.): Der gemeinsame Kampf der Abgg. Richter und Graf Kanitz gegen die Kohlen- und Schienen-Kartelle sei interessant. Der Junker und Demokrat hätten sich hier verbündet. (Heiterkeit.) Daß es auch für Eisen und Kohlen einen Weltpreis gebe, scheine Herr Graf Kanitz nicht zu wissen, er kenne nur den Weltmarktpreis für Getreide und wenn dieser ihm nicht passe, schreie er nach Schutzzöllen. Seiner Ansicht nach hätten die Kartelle eher zu einer mäßigen Preishaltung, als zu einer Steigerung der Kohlenpreise beigetragen, sie seien daher wohlthätige Einrichtungen.

Abg. **Richter** (frs.) rügt noch einmal die durch die bisherige Wirthschaftspolitik herbeigeführte künstliche Preissteigerung. Von einem politischen Bündniß sei hier keine Rede. Würde Graf Kanitz seinen (Redners) Standpunkt bezüglich des Getreidezolles theilen und Herr v. Eynern ihm in Bezug auf die Kohlenpreise zustimmen, so sei er bereit, mit beiden Herren das Jahrhundert in die Schranken zu fordern. (Heiterkeit.)

Abg. Graf **Kanitz** (kons.): Herr v. Eynern habe ihn einen Junker genannt und Herrn Richter einen Demokraten. Er könne darauf nur erwidern: „Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitte!" (Heiterkeit.) Damit wolle er aber den Herrn v. Eynern nicht gemeint haben.

Abg. **Hammacher** (nl.) stimmt dem Abg. Richter darin bei, daß die Preise für Rohmaterial wieder zurückgehen müssen; das werde aber seiner Ansicht nach eher eintreten, als man erwarte. Wir befinden uns gegenwärtig in einer Zeit der Retardirung des Konsums.

Abg. v. **Eynern** (nl.): Wenn Graf Kanitz meint, daß durch die hohen Kohlenpreise die Sozialdemokratie großgezogen werde, so ist darauf zu erwidern, daß die Sozialdemokratie mit den Kohlenpreisen nichts zu schaffen hat, daß sie aber großgezogen wird durch die Reden, die Graf Kanitz hier fortgesetzt hält.

Abg. **Schmieder** (nl.) weist darauf hin, daß die Cokespreise gegenwärtig doppelt so niedrig seien, als im vorigen Jahre. Die hohen Kohlenpreise kommen daher, daß der Konsum nicht eingeschränkt, sondern mit der Produktion gewachsen sei. Von einem Kohlenringe sei in Westfalen keine Rede.

Abg. **Richter** (frs.) findet den Charakter der Ringbildung namentlich in den Strafbestimmungen für die Ueberproduktion und in der Begünstigung der Ausfuhr gegenüber der Einfuhr. Die Preissteigerung für Kohlen sei nur möglich geworden durch die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck, die es möglich gemacht habe, den Sonder-Interessenten überall die Klinke der Gesetzgebung in die Hand zu geben.

Abg. Graf **Kanitz** (kons.) verurtheilt die Kohlenringe deshalb, weil dieselben einen Umfang erreicht haben, die eine freie Preisbildung verhindern. Was die Getreidepreise anbelange, so hätten dieselben allerdings eine übermäßige Höhe erreicht. (Abg. Rickert: Heben Sie doch die Getreidezölle auf!) An derselben hätten indessen die Produzenten keinen Antheil. (Heiterkeit links.)

Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen und in die Spezialberathung des Etats eingetreten.

Bei dem Etat der indirekten Steuern bringt

Abg. **Rickert** (frs.) den neuerdings durch die Zeitungen veröffentlichten Vorfall zur Sprache, bei welchem an der schlesisch-böhmischen Grenze auf Personen, die Mehl über die Grenzen brachten, geschossen und eine Person getödtet und zwei verwundet worden seien. Er richtet an die Regierung die Frage, ob über diesen Vorfall eine Untersuchung angestellt worden sei und was geschehen werde, derartige Vorgänge in Zukunft zu verhindern.

Minister **Miquel**: So sehr bedauerlich der Vorfall an sich sei, so liegt bis jetzt nicht das geringste Anzeichen dafür vor, daß die betreffenden Grenzbeamten sich einer Pflichtverletzung schuldig gemacht hätten. Die Beamten hätten genau nach den Vorschriften des Gesetzes von 1834 gehandelt, so daß ihnen kein Vorwurf gemacht werden könne. Das Gesetz schreibe vor, daß in Fällen dieser Art eine gerichtliche Untersuchung stattfinden müsse, die Ergebnisse dieser Untersuchung lägen noch nicht vor, so viel aber stehe fest, daß es sich um eine Mehlschmuggelei gehandelt habe. Er sei bereit, dem Hause von dem Ergebniß der Untersuchung Kenntniß zu geben.

Abg. **Rickert** bittet dies Ergebniß der Untersuchung durch den „Reichsanzeiger" zu veröffentlichen.

Bei dem Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung befürwortet

Abg. **Sombart** (n.-l.) eine anderweite Regelung des Markscheiderwesens.

Geh. Rath **Huyssen** sagt Erwägung der angeregten Frage zu.

Bei den einzelnen Etats bringen die Abgg. **Rickert** (dfr.), **Mens** (Ztr.), **Porsch** (Ztr.), **Hammacher** (n.-l.) besondere Wünsche zur Sprache und richten Anfragen an die Regierungsvertreter. Schließlich stellt

Abg. **Rickert** (dfrs.) eine Frage, betreffend die Geschäfte des Hauses, ob es wahr sei, daß das Haus wegen neuer Vorlagen den ganzen Juni hindurch tagen solle.

Staatssekretär v. **Bötticher** erklärt die vom Vorredner erwähnten Gerüchte für Enten, welche bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit regelmäßig in den Zeitungen auffliegen. (Heiterkeit.) Der Regierung sei davon nichts bekannt.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 26. Mai.

— Nach einer vollkommen verbürgten Nachricht des „Reichsboten" hat der Präsident **Thielen** noch nicht das **Ministerium** angenommen und hat überhaupt **wenig Neigung** dazu. Die Verhandlungen wegen der Theilung des Ministeriums schweben noch.

— **Keine Ressortveränderung** ist nach der „Nat.-Ztg." im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu erwarten.

— Als muthmaßlicher Nachfolger des Grafen **Münster** in Paris wird außer dem dermaligen diesseitigen Botschafter in Konstantinopel, Herrn von **Radowitz**, auch Graf Hatzfeldt, unser jetziger Botschafter in London, genannt.

— Mit dem Staatsminister v. **Bötticher** sollen Verhandlungen schweben, um denselben für die Leitung der Zentralbodenkreditgesellschaft zu gewinnen, die ihren bisherigen Direktor Rüdorff durch den Tod verloren hat.

— Reichskommissar **Wißmann**, der in Berlin eingetroffen ist, hatte am Montag eine längere Konferenz mit dem Legationsrath **Kayser**.

— In **Dresden** starb am 23. Mai der Ministerialdirektor Scipio Agricola **Herbig**, welcher im norddeutschen Reichstag den Wahlkreis Annaberg vertrat.

— Die **päpstliche Encyklika** ist Gegenstand der Erörterung der gesammten Presse. Die „Kreuz-Zeitung" nennt die Encyklika ein „weltgeschichtliches Ereigniß", wenigstens für die katholische Kirche, nicht sowohl wegen der gemachten Spezialvorschläge, sondern wegen ihres Prinzips: „Der rothe Faden des Aktenstückes ist der Gedanke." Die Zeit ist vorüber, wo die Kirche allein, und zwar durch die „Charitas", helfen konnte. Das ist ein Markstein in der geschichtlichen Entwickelung der katholischen Kirche. Der sozialdemokratische „Vorwärts" ist einverstanden mit dem päpstlichen Rundschreiben, soweit in demselben der jetzigen Gesellschaft Vorwürfe gemacht werden. — Der Papst hat an dem Aktenstück 3½ Jahre gearbeitet. Leo XIII. arbeitet nämlich derartige Werke mit größter Gewissenhaftigkeit und unermüdlichem Fleiße aus. Er stellt lange Vorstudien an, macht zahlreiche Entwürfe, Umarbeitungen und Korrekturen, läßt die Arbeit behufs Wiedergewinnung seiner Unbefangenheit lange liegen, um den Inhalt dann nochmals zu prüfen und abzuändern. Die Geheim-Sekretäre übersetzen dann das italienische Manuskript ins Lateinische, und es ist nicht leicht, Leo XIII. zu befriedigen, der einer der besten Lateiner unseres Jahrhunderts ist. Bemerkt sei noch, daß dem Papst das Schreiben an sich große Schwierigkeiten macht und daß er seine Hand, um die Feder führen zu können, mit einer eigens dafür konstruirten Maschine versehen muß.

— Bei dem raschen Fortgange der Etatsberathung des **Abgeordnetenhauses** dürfte zwischen dieser und der Landgemeindeordnung das Sekundärbahngesetz eingeschoben werden.

— Der am 1. Juni zusammentretende **Kolonialrath** wird über die Förderung der Baumwollenkultur in den deutschen Schutzgebieten, über die Grundsätze bei Konzessionirung von Gesellschaften in den deutschen Kolonien, namentlich in Südwest-Afrika, und über Anlegung von Wegen, Stationen und Hafenanlagen in Kamerun gutachtlich befragt werden. Der Kolonialrath zählt 20 Mitglieder.

— In **Pommern** sind neue Versuche mit der **Ansiedelung kleiner ländlicher Besitzer** gemacht worden durch Parzellirung größerer Gutsbezirke, die von privater Seite ausgehen. Es heißt, daß dieselben zu gutem Erfolge geführt haben und daß nunmehr in dieser Richtung weiter vorgegangen werden soll.

— Eine wichtige Entscheidung über die bisher auch in der Rechtsprechung viel umstrittene Frage der **Verrufserklärungen** hat das Berliner Kammergericht gefällt. Es hat entschieden, daß eine unter Strafe fallende Verrufserklärung nur eine solche ist, die sich nicht auf das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern nur auf dieselbe Partei bezieht. Verrufserklärungen der Arbeitgeber durch Arbeiter sind ebenso straflos wie Verrufserklärungen der Arbeiter durch die schwarzen Listen der Arbeitgeber.

— Die **preußischen Staatseisenbahnen** haben im Monat April eine Mehreinnahme von 3,501,205 Mk. oder 81 Mk. = 2⅓ Prozent pro Kilometer gegen das Vorjahr ergeben. Bemerkenswerth ist, daß die Mehreinnahmen beim Güterverkehr sich auf 4,636,915 Mk. bezifferten oder 146 Mk. = 7 Prozent pro Kilometer. Dagegen wies der Personenverkehr eine Mindereinnahme auf von 1,413,985 Mk., anscheinend wegen des Umstandes, daß in diesem Jahr die Ostertage nicht mehr in den April gefallen sind.

— Die **deutsche Reichsregierung** hat den in Zürich wohnenden Dr. Hans **Schinz**, einen als Forscher berühmten Schweizer, als wissenschaftlichen Leiter einer **Afrikaexpedition** nach Baghirmi in Zentralafrika berufen, um mit den Fürsten der Umgebung des Tschadsees freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen.

Ausland.

England. London, 26. Mai. Die Firma Armstrong, Mitchell und Co. theilt mit, daß Turpin bei den Verhandlungen über den Verkauf des Melinits ausdrücklich erklärt habe, volles Verkaufsrecht zu haben. Die französische Regierung habe später an dem Melinit wichtige Verbesserungen vorgenommen, welche Turpin nicht mitgetheilt worden seien.

Rußland. Nachrichten aus Odessa zufolge dauern die Judenausweisungen aus Rußland fort. Wie es heißt, soll der Zar entschlossen sein, sämmtliche Juden aus Petersburg, Moskau und Odessa zu vertreiben, da man ihm gesagt habe, daß der südrussische Handel, namentlich der Getreidehandel, vorwiegend in den Händen der Juden sei; die Juden bereicherten sich, während die Ackerbauer und Landbesitzer immer ärmer würden. Die Behörden in Odessa werden, wie mitgetheilt wird, demnächst einen Judencensus vornehmen. Von 120,000 ansässigen Juden sollen diejenigen, welche in andere Städte gehören, ausgewiesen werden. Eine Frist von 6 Monaten soll nur denjenigen gelassen werden, welche Immobilien besitzen. Da in genannten Städten eine große Zahl von Juden wohnt, so scheint die russische Regierung thatsächlich die Auswanderung derselben erzwingen zu wollen. — Meldungen aus Chicago zufolge protestiren die dortigen Wohlthätigkeitsvereine für Juden gegen die Einwanderung russischer Juden.

Serbien. Nachdem die Untersuchung ergeben hat, daß unter den Anstiftern der bekannten Straßentumulte, gelegentlich der Abreise der Königin Natalie, sich auch der Sohn des radikalen Führers, des Popen Milan Giuric, sowie der Schwager des Ministers Tauschanovic befunden haben, dürfte die ganze Angelegenheit niedergeschlagen werden.

Bulgarien. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, werden von russischer Seite neue Anschuldigungen gegen Bulgarien erhoben. Es wird behauptet, Stambulow lasse jeden Tag vielerlei Grausamkeiten verüben; demnächst werde Bulgarien seine Unabhängigkeit erklären und von den Eisenbahnen Besitz ergreifen. — Der „Levant Herald" wurde wegen Beleidigung des Zaren suspendirt, obgleich die Zensur den betreffenden Artikel gutgeheißen hatte.

Rumänien. Bukarest, 26. Mai. Bei dem gestrigen Bankett im Palais des Königs hielt der König eine Rede, in welcher er hervorhob, die von ihm vor 25 Jahren begründete Regierung sei eine so feste, daß nur die mächtigsten Erschütterungen das durch ausdauernde Arbeit Erbaute zerstören könnten. Er trinke auf das Wohl der Staatsmänner, welche während eines Vierteljahrhunderts seine getreuen Räthe gewesen, ohne deren erleuchtete patriotische Unterstützung seine Regierung nicht so fruchtbar gewesen wäre. Der König gedachte sodann in Worten der Liebe und Dankbarkeit derjenigen unter jenen Staatsmännern, welche in das bessere Jenseits geschieden, und betonte, die Festtage bewiesen, die ganze Nation sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Zukunft Rumäniens auf einer unerschütterlichen Grundlage begründet sei. Um dem diplomatischen Korps einen Beweis seiner Achtung zu geben, verlieh der König dem Doyen desselben, dem belgischen Gesandten Hooricky, den Großkordon des Sterns von Rumänien.

Chile. Einer bei der Berliner chilenischen Gesandtschaft eingelaufenen Depesche zufolge kam in der von den Insurgenten besetzten Hafenstadt Iquique eine antirevolutionäre Bewegung zum Ausbruch. Auf beiden Seiten gab es viele Todte.

China. Nach weiteren Meldungen des „Reuter'schen Bureau's" aus Shanghai über die Vorgänge in Nanking hätten die europäischen Frauen und Kinder die Stadt verlassen; die von der Methodisten-Mission geleitete Mädchenschule sei in Brand gesteckt und geplündert worden, auch andere Missionen seien von der Bevölkerung angegriffen worden, doch sei es schließlich gelungen, die Bevölkerung zu zerstreuen. Das englische Kriegsschiff „Porpoise" sei nach Nanking abgegangen; chinesische Truppen seien ebenfalls dahin entsandt worden.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser befindet sich wohl und erledigt die Regierungsgeschäfte in gewohnter Weise. Am 29. d. Mts. kehrt der Monarch aus Prökelwitz nach Berlin zurück, um die große Parade über die Truppen der Berliner Garnison abzuhalten. — Die Kaiserin wird nach dem Besuche des Kaiserpaares in England mit ihren Kindern einen längeren Aufenthalt an der See auf der Insel Wight nehmen.

— Die Königin Emma von Holland erhielt vom Kaiser Wilhelm ein eigenhändiges Schreiben, in welchem der Monarch anzeigt, daß er am 28. Juni in Amsterdam eintreffen werde.

— Einer Meldung aus **Edinburg** zufolge hat Prinz Heinrich mit dem Prinzen Max von Baden nach einem fast zweiwöchentlichen Aufenthalt in Schottland am Montag Inverneß an Bord des Kanonenboots „Grille", welches seine neue Yacht „Irene" bis Kiel ins Schlepptau nimmt, verlassen.

* **Wien**, 25. Mai. Ein Budapester Blatt will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien sich demnächst mit einer Tochter des Erzherzogs Joseph (des Bruders der Königin der Belgier) verloben wird.

* **Pola**, 25. Mai. Der Erzherzog Carl Stephan ist an den Masern erkrankt.

* **London**, 26. Mai. Der „Times" wird von angeblich gut unterrichteter Seite aus Petersburg mitgetheilt, daß die Meldung aus Wien von der beabsichtigten Verehelichung des Großfürsten Thronfolgers mit einer Tochter des Fürsten von Montenegro absolut unwahr sei.

* **Brindisi**, 25. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind mit ihrem Sohne, dem Prinzen Georg an Bord des Dampfers „Sphakteria" heute Nachmittag vom Piräus hier eingetroffen und beabsichtigen Morgen früh die Reise nach Deutschland fortzusetzen.

— Prof. Robert Koch hat, wie aus Petersburg berichtet wird, während seines Aufenthalts in **Algier** den erkrankten Großfürsten Georg auf seinen Gesundheitszustand untersucht.

Armee und Flotte.

— Der Kaiser hat dem Verein ehemaliger Kameraden ersten Garde-Regiments z. F. ein kostbares Fahnenband mit dazu gehörigem Nagel für die Vereinsfahne gespendet. Die Fahne selbst ist ein Geschenk Kaiser Wilhelms I. an den Verein. Außerdem besitzt der Verein von diesem Monarchen noch ein überaus werthvolles Photographie-Album und von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich ein großes Porträt Allerhöchstihres Hochseligen Gemahls. Die Uebergabe und Annagelung des von Se. Majestät neu verliehenen Fahnenbandes wird demnächst in feierlicher Weise vor sich gehen.

— Der General der Kavallerie, Freiherr Karl Hermann v. Trotha, früher Generaladjutant, ist am Sonntag in Darmstadt gestorben.

— Seitens der mexikanischen Regierung wird eine Neu-Uniformirung der Infanterie geplant. Die Berliner mexikanische Gesandtschaft hat sich nun von der deutschen Heeresverwaltung ein Muster unserer Infanterie-Uniformen erbeten, und es sind seitens des preußischen Kriegsministeriums eine Paradeausrüstung, sowie eine vollständige feldmarschmäßige Ausrüstung des zweiten Garde-Regiments zu Fuß der Gesandtschaft übermittelt worden.

— Beschwerde geführt hat, wie der New-Yorker „Herald" berichtet, der Kapitän des deutschen Schiffsjungenschulschiffes „Nixe", welches in dem Hafen von Norfolk im Staate Virginien ankert, bei dem deutschen Konsul, daß ein Packet, welches ein ihm von der deutschen Admiralität gesandtes Instruktionsbuch enthielt, von der amerikanischen Post geöffnet worden sei. Der Konsul habe ihm erklärt, der Postmeister habe steuerbare Sachen in dem Packet vermuthet und es deshalb in seiner Gegenwart geöffnet. Der Kapitän jedoch wolle die Angelegenheit zur Kenntniß der deutschen Admiralität bringen, weil es ihm scheine, daß der Postmeister die Absicht verfolgt habe, die von der deutschen Regierung gesandten Weisungen kennen zu lernen.

— Durch Selbstmord sind in der deutschen Armee im Monat März im Ganzen 26 Mann gestorben.

— Der Zar hat dem Prinzen Georg von Griechenland wegen der Vertheidigung des Großfürsten-Thronfolgers die Würde eines Admirals verliehen.

— Die „Köln. Ztg." bezeichnet in einem Petersburger Artikel als wichtige militärische Neuerung die Bildung einer besonderen Mobilmachungsabtheilung bei der Hauptintendanturverwaltung, welche die Vorarbeiten für die Kriegsbereitschaft der Intendantur beschleunigen, namentlich auch die wichtigen Personalfragen in einer Hand vereinigen soll.

Kirche und Schule.

— Der Siebenerausschuß für die höhere Schulreform unter dem Vorsitz des Dr. Hinzpeter ist am Donnerstag wiederum zusammengetreten. Seine Berathungen werden sich auf die endgiltige Verständigung über die Abgrenzung der Lehrpensa und auf die Maßregeln für die Schulhygiene erstrecken.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Aus der Danziger Niederung**, 25. Mai. Gestern feierten in Schnackenburg die Fregin'schen Eheleute das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

* **Graudenz**, 26. Mai. Eine interessante Schießübung fand vor einigen Tagen auf dem Artillerie-Schießplatze bei Gruppe statt. Es wurde nämlich mit mehreren Geschützen nach einem über 200 Meter in die Höhe gelassenen Luftballon geschossen. Die Treffsicherheit unserer Artillerie hat sich auch hier wieder bewährt, denn schon nach der vierten Salve sank der Ballon. Derselbe war auf der einen Seite vollständig durchlöchert.

* **Briesen**, 26. Mai. Zur Freude der Hausfrauen hat die hiesige Polizeiverwaltung den Schwierigkeiten ein Ende gemacht, welche das Umsichgreifen des Aufkaufes auf unserem Wochenmarkte ihnen bereitete. Seit 14 Tagen darf kein Aufkäufer seinen Stand auf dem Markte nehmen und dort einkaufen. Gendarmerie und Polizei wacht mit größter Sorgfalt über die Aufrechterhaltung der Verordnung, so daß es den Frauen jetzt möglich ist, ihre Einkäufe bei den Landleuten unmittelbar zu machen.

* **Thorn**, 25. Mai. Am Dienstag voriger Woche ereignete sich auf dem Lissomitzer Exerzierplatze ein schwerer Unglücksfall. Bei einer von Ulanen des 4. Regiments gerittenen Attacke entfiel dem Ulan Schwarzer von der 5. Schwadron die Lanze, die unglücklicherweise nach oben gerichtete Spitze drang dem Reiter in den Unterleib, und nach zwei Tagen erlag der Verwundete der Verletzung. — Ein alterthümliches Stück wurde gestern auf der Eisenbahn verladen, um in Marienburg im Ordensschlosse angebracht zu werden. Es ist der Mittelbaum einer Wendeltreppe, welche im Vorflur der alten Synagoge emporführte. Vor etwa vier Jahren wurde die Treppe abgebrochen und ihr Mittelbaum des geschichtlichen Interesses halber vom Synagogenvorstande der Stadt geschenkt. Der Mittelbaum besteht aus einem einzigen Eichenstamme von 50 Zentimeter Durchmesser und fast 10 Meter Länge. Reiche Schnitzerei bedeckt seine Fläche. Das Fußende ist zu einer alttestamentlichen Frauengestalt mit halbmondförmigem Kopfaufsatz und Strahlenkrone geformt. Die Säule ist ein rühmliches Zeugniß der Solidität und kunstfertigen Geschicklichkeit unseres alten Handwerkerthums. — Gestern Nachmittag kamen auf einem russischen Personendampfer 15 polnische Auswandererfamilien hier an, welche sich eine neue Heimath in Brasilien suchen wollten. Einige polnische Damen unternahmen es, die Leute, welche stark mit Kindern gesegnet waren, über die Verhältnisse in Brasilien zu belehren, indem sie auf die Zeitungsnachrichten hinwiesen, welche das Elend der Auswanderer in trübstem Lichte darstellen. „Ach was", meinten die Leute, „Sie sind doch nicht dort gewesen und die Zeitungen auch nicht". Wahrlich ein krasses Beispiel von Unvernunft! Die Leute sind eben nicht anders als durch bittere Noth zu belehren, wenn es meist zu spät ist. — Unter dem Rindvieh des Gutes Kunzendorf im Thorner Kreise ist die Maul und Klauenseuche ausgebrochen.

(??) **Christburg**, 26. Mai. Aus dem Kreise Stuhm sind bereits 122 Personen in den Genuß der Altersrente getreten und zwar 94 in erster und 28 in zweiter Lohnklasse. — Der Remontemarkt in Christburg findet am 20. Juni, Vormittags 9 Uhr, in der Rosenbergerstraße statt.

* **Dt. Krone**, 25. Mai. Auf der Schönlanker Vorstadt war Feuer ausgebrochen, welches das Wohnhaus und den Stall des Eigenthümers Lange, die Ställe der Eigenthümer Zemke, Nenn und Utecht vernichtete. Auch das Wohnhaus des Zemke ist theilweise zerstört worden.

* **Strasburg**, 26. Mai. In Neumark und der Umgegend hat gestern ein Wolkenbruch, verbunden mit orkanartigem Sturm, viel Schaden an den Gebäuden und auf den Fluren angerichtet. Die Telegraphenleitungen sind vielfach beschädigt und es hat der Telegrammverkehr mehrere Stunden hindurch geruht. — Vorgestern brannte in C. Brinsk (Kreis Strasburg) die Postagentur ab. Sämmtliche Postsendungen, Werthgegenstände und Utensilien der Postverwaltung sind ein Raub der Flammen geworden. (D. Z.)

* **Gollub**, 24. Mai. Seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes haben 41 Bewohner des Strasburger Kreises Altersrenten zur Zahlung angewiesen erhalten.

* **Marienwerder**, 26. Mai. Ein entsetzliches Familiendrama spielte sich heute früh in Bialken ab. Der Arbeiter Montowski, ein bereits vorbestrafter Mensch, hat seine Frau, mit der er in Ehescheidung steht, durch einen tiefen Schnitt in den Hals und durch mehrere Messerstiche zu tödten versucht. Leider ist der Zustand der verletzten Frau ein derartiger, daß kaum irgendwelche Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens bleibt. Nach vollbrachter That floh der Verbrecher hierher, wurde aber von Herrn Gendarm Goßnick verfolgt und auf dem Hofe des Händlers Pflaum festgenommen, wo er sich hinter Heringstonnen zu verstecken versucht hatte. M. ist bereits in das Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

* **Hammerstein**, 25. Mai. Mit dem 27. d. M. nehmen auf dem Hammersteiner Schießplatze die alljährlich stattfindenden Uebungen wieder ihren Anfang. Die Artillerie-Regimenter üben nach einander; morgen rückt das Regiment Nr. 35 hier ein.

E. **Osterode**, 26. Mai. Das der Frau Hauptmann Saffran gehörige Gut Henriettenhof hat ein gewisser Herr Rogalla aus Rhein für den Preis von 165,000 Mk. käuflich erworben. — Frau v. Franckenberg hat die Königl. Domäne Mörlen an Lieutenant Borchers-Collishof weiter verpachtet. Sie erhält während der 14 Jahre, die ihr die Pachtung noch zusteht, eine jährliche Rente von 6000 Mark. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde festgestellt als Kommunalsteuerzuschlag für 1891—92 zu erheben an Zuschlag zur Staats- und Einkommensteuer 325 pCt., an Grundsteuer 25 pCt., an Gebäudesteuer 25 pCt. und an Gewerbesteuer 25 pCt., einschließlich der Kreissteuer. Auch wurde der Beitritt zum Städtetage genehmigt. Für dieses Jahr soll ein Mitglied des Magistrats und zwei Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung deputirt worden. Als letztere wurden gewählt die Herren Meyke und Piontkowski. — Eine mächtige Windhose hat am Sonntag Nachmittag in unserer Umgegend große Verwüstungen angerichtet. In Sophienthal ist die Schneidemühle arg beschädigt; Bretter, 2zollige Bohlen von 8 Meter Länge sind etwa ⅛ Meile durch den Sturm fortgetragen. In Osterwein ist der Krug abgedeckt und mehrere Häuser sind umgeworfen. In der Königlichen Forst Jablonken, von der Ecke Osterwein bis zur Grasnitzer Forst, sind ungefähr 30,000 Festmeter Holz vernichtet. Der verursachte Schaden wird auf 300,000 Mk geschätzt. In Barwiese ist die Dampfschneidemühle zerstört, nur der Schornstein ist stehen geblieben. Dem Besitzer Seefeld daselbst hat der Sturm eine Scheune in die Luft gehoben und das Wohngebäude umgeworfen. Bäume von 1½ Meter Durchmesser sind entwurzelt. In Jablonken hat besonders der Besitzer Roschmieder großen Schaden zu leiden. Der Orkan ging nach Rapatten zu und soll dort ebenfalls viel Schaden angerichtet haben. — In Moldsen ist fast Alles verhagelt.

* **Riesenburg**, 25. Mai. Der 19 Jahre alte einzige Sohn der Frau Wittwe M., der seine Lehrzeit in einer auswärtigen Apotheke durchmachte, kehrte vor einigen Tagen recht schwer krank plötzlich zu seiner Mutter zurück. Von dem sofort herbeigerufenen Arzte wurde ein schwerer Vergistungsfall konstatirt, dem der junge Mann auch schon nach wenigen Stunden erlag. Es ist bis jetzt nicht aufgeklärt, was denselben zu dem unglücklichen Schritte getrieben haben könnte, doch deutet ein Brief seines bisherigen Prinzipals an die Familie darauf hin, daß der so früh Verstorbene sich schon seit Wochen in einer sehr trüben Gemüthsstimmung befunden habe. Wahrscheinlich ist die unselige That in einem Augenblicke geistiger Unzurechnungsfähigkeit unternommen und dadurch schweres Leid über eine achtbare Familie unserer Stadt gebracht worden. (N. W. M.)

* **Aus Ostpreußen**, 25. Mai. Aus einem sonderbaren Grunde hat in Memel ein Theil der Maurer die Arbeit niedergelegt, nämlich nicht um einen höheren Lohn oder eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen, sondern weil die Arbeitgeber die Zeit

---

Offenes Wasser.

Von Dr. August Schmidt.

Halvor hatte sich unlängst verheirathet. Er hatte seinem Weibe Aasta nicht viel zu bieten, als sie in ihre dürftige Heimath einzogen. Ein altes Boot, welches er von seinem Vater geerbt hatte, machte seinen ganzen Reichthum aus, dazu ein Paar kräftige Arme und ein froher Sinn, der ihm über viele Schwierigkeiten des Leben hinweghalf.

Wenn er so des Abends mit dem Boote vom Lande abstieß, die Segel beisetzte und um die Halbinsel Nasseden den Meerbusen hinunter gegen Dröback steuerte, war ihm das Glück fast immer günstig, und sehr oft fuhr er mit einem guten Fange nach Christiania zurück, wo er seine Fische verkaufte. Leichten Sinnes ging dann die Fahrt heimwärts mit dem leeren Boote und mit einigen Kronen in der Tasche.

Damals waren aber Sommertage, und er befand sich noch im Honigmonate. Jetzt war der Winter gekommen, und er war streng dieses Jahr. Das Eis lag zwischen den Inseln im Meerbusen und dehnte sich bis an die Hauptstadt aus. Der Erwerb hatte so gut wie ganz aufgehört, und die wenigen Sparpfennige, die Aasta zur Seite gelegt hatte, konnten nicht lange in das neue Jahr vorhalten, wenn der Frost fortdauerte, wie er angefangen hatte. Das Boot war auf das Land gezogen und der Fischerschlitten in Gebrauch genommen; es war aber eine sauere und wenig lohnende Arbeit, die Fischerei auf diese Weise zu treiben. Der Meerbusen war ziemlich arm an Fischen, und ein Dutzend ganz kleiner Dorsche war das Meiste, wozu er es in den kurzen Tagen bringen konnte.

Nichtsdestoweniger ging Halvor jeden Morgen unverdrossen an seine Arbeit und trieb, in jeder Hand einen mit einer eisernen Spitze versehenen Stock, seinen Schlitten über die Eisfläche fort. War er an den Ort angelangt, wo er sein Glück suchen wollte, so schlug er ein Loch in das Eis und ließ sein 60 Meter langes Seil hinablaufen. An der Seite des Loches hatte er in das Eis einen kleinen Zweig gesteckt, über dessen gabelförmige Spitze das Seil lief, wodurch es ihm möglich wurde, auch den schwächsten Ruck am Köder sogleich zu bemerken. So saß er denn in der strengen Kälte geduldig harrend. Wenn er Zweig ein wenig nachgab, zog er das Seil in die Höhe, und das winzige Exemplar eines Fisches wurde mit einem leichten Seufzer auf das Eis geworfen; es war kaum einen Pfennig werth, aber alles mußte mitgenommen werden in dieser schlimmen Zeit.

„Hätte ich doch zeitig das Boot bis Christiania gerudert", murmelte er, „so hätte ich doch offenes Wasser den Meerbusen hinab gehabt, hier sind nicht Fische genug, daß eine Maikäferfamilie das Jahr hindurch davon leben kann."

So kam der Februar. Die Kälte wurde immer strenger, das Brot immer knapper; aber keiner der jungen Leute ließ den andern merken, daß sie Abends oft hungrig zu Bett gingen. Halvor war wortkarger geworden, er litt augenscheinlich, indem er Aasta die dürftige Mahlzeit kaum anrühren sah, wenn sie die Schüssel ihm zuschob. Es war als hätte der Appetit auch ihn verlassen, und sie saßen da und sahen einander an; sie verstanden beide ihre Gedanken, keinen aber gelüstete, sie auszusprechen.

So erreichten sie die Mitte des Monats. Es war ein sonniger Tag, aber die Sonne hatte keine Macht; fest und spiegelglatt lag das Eis über dem Meerbusen. Mit dem Abendzuge wurde der König in Christiania erwartet, und schon rollten die Kutschen mit den vornehmen Familien der Umgegend nach der Stadt, um die Majestät zu begrüßen. Halvor sah sie vorüberfahren, als er vor der Thür des kleinen Hauses stand und den Schlitten und die Geräthe in Stand setzte, um wieder sein Glück zu versuchen.

Zwei Monate hatte er nun jeden Morgen voll Hoffnungen sich zur Arbeit begeben, und jeden Abend war er getäuscht zurückgekehrt.

„Ich kann nicht wissen, ob sie nicht heute anbeißen werden", wandte er sich zu Aasta, die daneben stand und Köder an die Haken befestigte. Sie lächelte ihm zu und zwang einen Seufzer zurück, der aus dem besorgten Herzen hervordrang. Halvor war nun fertig und machte sich fort nach einem zärtlichen Abschied von seiner Frau.

Der Tag ging hin ohne größeres Glück als die vorigen; Halvor saß in tiefe Gedanken versunken draußen auf dem Eise, das Auge auf den Zweig geheftet, und bemerkte nicht, daß es zu dunkeln anfing und der Schnee so stark fiel, daß man nicht zwanzig Schritt weit sehen konnte. Da gab es einen Ruck — einen stärkeren Ruck. Halvor sprang auf und begann mit den steifgefrorenen Händen das Seil aufzuwinden. Sein Herz klopfte, denn er bemerkte, daß es ein großer Fisch sei, der angebissen hatte, und bald zappelte auch ein gewaltiger Dorsch auf dem Eise neben dem Loche.

„Jetzt wird es für heute genug sein," dachte Halvor vergnügt und packte seine Geräthe in den Kasten; da erst verspürte er einen heftigen, kalten Windstoß, dem mehrere nachfolgten und der ihm durch die Kleider bis in's Mark drang. Binnen Kurzem blies ein heftiger Sturm. Halvor befand sich allein auf dem Eise, der Schnee fiel immer dichter und machte es ihm unmöglich, die Küste zu sehen, die jedoch nicht weit entfernt war. In dem Glauben, der Wind komme von Nordosten, weil er die letzten Tage von der Richtung geblasen hatte, setzte er sich auf den Schlitten und arbeitete sich dem Winde entgegen. Der Sturm nahm zu; es war kalt, als ob sein Blut in den Adern gefriere, die Kräfte wurden allmählich gelähmt, und Halvor fühlte eine Mattigkeit und Schläfrigkeit, welche er sich nicht zu erklären vermochte. Aber jetzt mußte er ja bald an dem Ufer sein, es kam ihm vor, als hätte er bereits die doppelte Strecke des Weges zurückgelegt — und noch war die Küste nicht zu sehen. Da erblickte er gerade vorn undeutlich einen nebligen Streif. Er sammelte seine letzten Kräfte und erreichte das Ziel seiner Anstrengungen. Jetzt war er da — offenes Wasser — so weit er in dem Schneegestöber sehen konnte. Er fürchtete, mit der Eisfläche, die sich vom Lande abgelöst, nach der Richtung der See zugetrieben zu sein, und ihn ängstigte die Aussicht, die Nacht auf dem Eise zubringen zu müssen, ohne Nahrungsmittel, durchnäßt und verklammt.

Bei diesen Gedanken erschrak er heftig; er versuchte sich zu erheben — umsonst — schwer fiel er auf den Schlitten zurück. Seine Gedanken verwirrten sich, es flimmerte ihm vor den Augen — der eine Stab fiel ihm aus der Hand, — da kam es ihm vor, als ob eine angenehme Wärme ihn durchströmte, — er sah Lichter schimmern, die sich in ein flammendes Feuer vereinigten; unwillkürlich versuchte er die steifgefrorenen Hände nach demselben auszustrecken, aber das Feuer wich zurück und die Hände fielen schlaff herunter an die Seite des Schlittens, — schon streckte der Tod die kalte Hand nach ihm aus, und der Schnee deckte ihn mit seinem Leichentuche zu; er sammelte seine letzten Kräfte zu einem zärtlichen Lebewohl für Aasta und empfahl sich ergeben dem göttlichen Schutze.

Da schlug ein fernes, dumpfes Dröhnen hinter ihm an sein Ohr — noch eins und noch eins. Halb bewußtlos öffnete Halvor wieder die Augen und horchte. Er versuchte seine Gedanken zu sammeln, und es gelang ihm. Der König! — Salutschüsse! — Christiania! — Die Festung! — fuhr es wie ein Blitz durch sein Hirn, aber da? von dieser Richtung?

Die schlummernde Lebenskraft erwachte auf's Neue bei Halvor. Er war, getäuscht durch die Richtung des Windes, anstatt sich seinem Heimathdorfe zuzuwenden, der See zugefahren. „Der Wind ist nicht nordöstlich, sondern südöstlich," so jubelte es in ihm, „der bringt offenes Wasser, und alle Noth ist jetzt vorüber!"

Mit der äußersten Kraftanstrengung erhob er sich und versuchte das Blut dadurch wieder in Zirkulation zu setzen, daß er sich einige Male um den Schlitten schleppte. Mit erneuten Kräften setzte er sich wieder darauf, und nun ging es vorwärts in entgegengesetzter Richtung. Es war aber ein hartes Stück Arbeit, und hätte nicht der Gedanke an Aasta und die Aussicht auf das offene Wasser seinen Muth aufrecht erhalten, so wäre er gewiß den übermäßigen Anstrengungen unterlegen. Der Schnee fiel minder stark, aber der Wind nahm zu, und jetzt sah er den Bergesgipfel, unter welchem sein kleines Haus lag. Eine letzte verzweifelte Anstrengung, und der Schlitten lief vom Eise das Land hinauf.

Damit waren auch die Kräfte Halvor's ganz erschöpft, und bewußtlos fiel er auf den Fischkorb im Boote zurück. Die Hilfe war aber bald bei der Hand. Aasta hatte am Ufer mehrere Stunden nach ihm ausgespäht und eilte ihm entgegen. Bald lag er in seinem Bett und ein gesunder Schlaf verlöschte das Andenken an die ausgestandenen Strapazen, — nur einmal öffnete er die Augen, reichte seiner Frau die Hand, und mit einem zärtlichen und glücklichen Blick sagte er:

„Aasta — morgen — offenes Wasser!" Dann schlief er wieder ein. —

Den nächsten Tag war auf dem Meerbusen offenes Wasser.

der Mittagspause von 11—1 auf 12—2 verlegt haben, was den Maurern nicht paßt.

* **Königsberg**, 26. Mai. Eine erwünschte Erweiterung werden die der Universität zugehörigen Institute durch den geplanten bedeutenden Ausbau unserer Sternwarte erfahren, die ihre Grundsteinlegung und Erbauung auf 1810 zurückdatirt und seitdem nicht mit den Errungenschaften der neueren Zeit Schritt gehalten hat, da der vorhandene Raum nicht ausreichte. — Die Cranzer Bahn hat, einem tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, einen Skatsalonwagen eingestellt. Daß die Uferpromenade nicht zur Zeit fertig werden würde, darin haben wir leider, entgegen anderen, scheinbar besser unterrichteten Mittheilungen Recht gehabt. Seit Wochen geht die Sache nicht vorwärts. — Unsere Schauspielhaus-Aktionäre alten Datums machen bei der Liquidation ein nettes, rundes Geschäft. Kaum einer, vielleicht kein einziger derselben hat die Aktien zum vollen Kurs erworben. Die meisten jetzigen Inhaber zahlten zwischen 25 und 50 pCt. Zu dem Gewinn aus dem Jahre 1890 mit 16,000 Mk. kommen noch Reste aus 1889 mit 4400 Mk., so daß für das vergangene Jahr, selbst die 3006 Mk. zu wohlthätigen Zwecken in Abzug gebracht, 10,3 pCt. pro 100 Nominal Dividende übrig bleiben. Dazu kommt ein Reservefonds von 8000 Mk. Als Verkaufspreis ist bekanntlich 300,000 Mk. bezahlt, an Aktienkapital (Nominal) stehen den 170,250 Mk. an Hypothekenschuld 52,000 Mk. gegenüber, so daß jede Aktie noch einen erheblichen Ueberschuß über ihren Nominalwerth abwirft.

* **Posen**, 25. Mai. Ein Kandidat der Philosophie, der Sonnabend Abend in einem hiesigen Hotel abgestiegen war, versuchte gestern Morgen durch Stiche in die Lunge seinem Leben ein Ende zu machen. Der Lebensmüde giebt an, daß Nahrungssorgen ihn in den Tod treiben, da er trotz eifrigsten Bemühens keine Stellung finde.

* **Bromberg**, 25. Mai. Auf der Strecke Bromberg-Inowrazlaw bei Adlig Brühlsdorf und Bude 115 hat sich vorgestern Abend ein Eisenbahnunfall zugetragen. Der Hilfswärter Dorndey, welcher den erkrankten Bahnwärter Strohschein vertrat, bemerkte, als der Güterzug 810 daher gebraust kam, daß die zwei Jahre alte Tochter des Strohstein auf das Geleise lief. Ohne sich zu besinnen, um das Kind vor dem sichern Tode des Ueberfahrens zu retten, stürzte er nach demselben und zog es zurück. Hierbei muß er fehl getreten sein, denn er stürzte zu Boden, wurde von der Maschine erfaßt und überfahren. Die Verwundungen waren derartig, daß er bald seinen Geist aufgab. Das Kind war noch lebend, ihm jedoch das rechte Bein abgefahren. (D. Z.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

28. Mai: **Heiter, warm, später zunehmend wolkig und vielfach Gewitterregen. Lebhaft windig an den Küsten.**

29. Mai: **Wolkig, veränderlich, oft heiter. Lebhaft windig an den Küsten.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 27. Mai.

* [**Vom Kaiseraufenthalt in Prökelwitz**] schreibt der „Kreuzzeitung" ein Freund aus Ostpreußen: „Ein Beispiel der Leutseligkeit unseres Kaisers, wie es sich in diesen Tagen während seines Besuches beim Grafen zu Dohna zugetragen hat, verdient besondere Erwähnung. Als Se. Majestät auf dem Wege von Schlobitten nach Prökelwitz durch Pr. Holland fuhr, stand auf der Straße unter der Menge auch der bei dem dortigen Superintendenten abgestiegene, auf einer Dienstreise befindliche Feldpropst Dr. Richter aus Berlin. Trotz der schnellen Gangart der Pferde gewahrte unser kaiserlicher Herr den Grüßenden sofort mit seinem scharfen Auge und äußerte in kurzem Ausruf seine Verwunderung, ihn hier unvermuthet anzutreffen. An der Frühstückstafel in Canthen aber, wo kurze Rast gehalten wurde, hatte Se. Majestät die Gnade, sofort ein Paar allerliebste, launige Verse zu verfassen und eigenhändig mit Bleistift zu Papier zu bringen, durch welche er den Feldpropst zur Tafel nach Prökelwitz beschied. Ein Wagen holte denselben auch sogleich ab, so daß er den ganzen Abend über an dem ungezwungenen Zusammensein mit Sr. Majestät theilnehmen konnte." — Täglich sieht man jetzt durch Posilge mit Extrapost den kaiserlichen Kurier nach Prökelwitz fahren, der dem Kaiser die von Berlin kommenden Depeschen und sonstigen Nachrichten überbringt. Seinetwegen halten auch die nach Königsberg gehenden Züge, mit denen er kommt, auf der Bahnstation Altfelde. Wie uns aus Christburg geschrieben wird, wird der Kaiser die Rückfahrt nach Berlin Morgen, Donnerstag, Nachmittag antreten. Der Kaiser fährt um 2 Uhr von Prökelwitz ab und wird die Fahrt nach Altfelde in einer Stunde und zehn Minuten zurückgelegt.

* [**Schulspaziergang.**] Die obersten drei Klassen der Altstädtischen Knabenschule unternahmen heute früh 6 Uhr mit Musikbegleitung einen Spaziergang nach Schönwalde, Geizhals, Vogelsang etc.

* [**Von der Provinzial-Thierschau.**] Wie die „D. Z." von zuständiger Stelle erfährt, wird das finanzielle Endergebniß der Elbinger Provinzialschau kein so günstiges sein, als man nach dem starken Besuch am Sonnabend der Ausstellung auch hoffen konnte. Wäre das Wetter dann am Sonntag hold geblieben, hätte sich wahrscheinlich diese Hoffnung erfüllt. Die Wetterungunst an diesem Tage hatte jedoch einen so starken Ausfall zur Folge, daß die Gesammt-Einnahmen um ca. 5000 Mark hinter den Ausgaben zurückgeblieben sind.

* [**Ausstellungslotterie.**] Die Ziehungsliste der Lotterie der Elbinger Gewerblichen Ausstellung wird, wie wir hören, frühestens am Freitag zur Ausgabe gelangen können. Von größeren Gewinnen fielen auf die Nummern: 524 ein eleganter Halbwagen mit 2 completten Pferdegeschirren, 6280 ein silbernes Tafelbesteck für 18 Personen, 11,417 eine nußbaum Zimmer-Einrichtung, bestehend aus Sopha, 2 Fauteuils, 1 Sopha-Tisch, 1 Vertikow, 1 Trümeaux und 6 Rohr-Lehnstühlen, 12,540 ein Herren-Pelz mit virginischem Otter-Besatz, 599 ein nußbaum Herren-Schreibtisch mit Schnitzerei, 14,063 ein Ruhe-Divan mit Plüsch-Bezug, 13,683 ein eleganter nußbaum Regulator mit Schlagwerk, 459 ein Eisschrank von Henning, 5365 eine Waschmaschine, 2958 ein Leinen-Damast-Tischgedeck für 12 Personen, 6060 ein Tafel-Service für 12 Personen, 6181 ein eleganter Barometer mit Thermometer, 3219 eine Wringmaschine neuester Konstruktion, 14,506 ein Salon-Holzkorb, 3180 ein Opernglas, 8829 ein Krimstecher, 3330 eine Bowle, 10,882 eine diebessichere Geldkassette mit Geheim-Fach, zum Anschrauben, 10,679 ein Teschin, 7001 eine Fuchsdecke mit Kopf, 7862 ein Pelz-Fußsack, 12,176 ein Credenz-Tisch mit Majolika-Platte, 10,928 ein Eiserner Geldschrank, 7880 eine vernickelte selbstthätige Kaffeemaschine mit Porzellan-Kanne und 3661 eine Wiener Kaffeemaschine. Im Uebrigen hören wir, daß das bereits früher veröffentlichte Verzeichniß der Gewinne nicht maßgebend ist, sondern eventuell noch Aenderungen erfahren wird.

* [**Auszeichnung.**] Dem Apothekenbesitzer Born zu Königsberg i. Pr. ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

* [**Personalien.**] Dem Rektor der Höheren Töchterschule und des Lehrerinnen-Seminars zu Graudenz, Dr. Schneider, ist durch Verfügung des Unterrichtsministers das Prädikat „Direktor" verliehen worden. Am Schullehrer-Seminar zu Pr. Friedland ist der Lehrer Basarke zu Gr. Loßburg als Hilfslehrer angestellt worden.

* [**Begräbniß.**] Gestern Nachmittag wurde die Leiche der Frau Stadtrath Aschenheim, geb. Cohn, einer geborenen Elbingerin, welche in Berlin, 88 Jahre alt, das Zeitliche gesegnet hatte, vom Bahnhofe nach dem hiesigen jüdischen Kirchhofe überführt, woselbst die rituelle Beerdigung erfolgte. Unzählige Fuhrwerke mit Leidtragenden folgten dem Leichenkondukte. Die Blumen- und Kranzspenden bedeckten den Grabhügel wie mit einem Berge. Als die Verewigte mit ihrem Gemahl am hiesigen Friedrich-Wilhelmplatz im jetzigen Vollmeister'schen Hause lebten, war die Verstorbene die gesuchteste Trösterin für Armenvereine und einzelne Personen. Die Verstorbene hinterläßt eine äußerst zahlreiche Nachkommenschaft von Kindern, Kindeskindern und Urenkeln.

* [**Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger.**] Die deutsche Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger, welche vor 26 Jahren auf Anregung von Danzig aus ins Leben trat, wird ihre 1891er Jahresversammlung Ende dieser Woche in Berlin abhalten, wo sie ihren größten Zweigverein hat.

* [**Warnung.**] Alle an die Fernsprechleitung Angeschlossenen seien dringend gewarnt, den Apparat bei Gewitter zu benutzen. Erst jüngst ist die Gefährlichkeit des Telephons während der Gewitter nach einer Mittheilung wieder dargethan, welche der „Täglichen Rundschau" von Seiten eines Berliner praktischen Arztes zugegangen ist; derselbe schreibt: „Während des Gewitters am jüngsten Freitag wurde ich zu einem Patienten gerufen, der angeblich vom Blitz getroffen war. Der betreffende junge Mann, Angestellter einer Fabrik in der Reichenbergerstraße, hatte telephonirt, jedoch keine Antwort erhalten. Als er eben den Apparat vom Ohr entfernen wollte, erhielt er einen heftigen Schlag, der ihn fast zu Boden warf. Eine zweite in demselben Raum anwesende Person sah, wie aus dem Apparat ein starker elektrischer Funke herausfuhr und seinen Weg durch das offenstehende Fenster nahm. — Als ich den Patienten sah, war er nur mit Mühe im Stande, einige Schritte zu gehen; seine Glieder zitterten heftig, sein Sprache war zögernd, die Gesichtsfarbe sehr blaß, er klagte über heftige Kopfschmerzen. Heute ist der Patient wieder ganz hergestellt.

* [**Blitzschäden.**] Das am Freitag über einen großen Theil unserer Provinz niedergegangene Gewitter hat noch weitere Blitzschäden zur Folge gehabt. In Jastrow hatte das Gewitter eigenthümliche Folgen. Ein 1½ Jahre altes Kind wurde vom Blitze und dem Getöse des Donners erweckt und fiel bald darauf in einen so festen Schlaf, daß es erst nach 24 Stunden erweckt werden konnte. Ein anderer Knabe, bereits 13 Jahre alt, verfiel in einen solchen Schrecken, daß er einen Herzschlag bekam und nach etwa 2 Stunden eine Leiche war. — In Abbau Mieczyeskowo brannten in Folge von Blitzschlag ein Wohnhaus und eine Scheune mit sämmtlichem todten Inventar nieder, außerdem fanden 2 Bullen und 50 Gänse ihren Tod in den Flammen. Im Dorfe Kasanitz im Kreise Löbau schlug der Blitz in einen Besitzerhof und äscherte ihn völlig ein. In Nappern tödtete der Blitz einen Arbeiter, der auf dem Felde mit Pflügen beschäftigt war, nebst den zwei vor den Pflug gespannten Ochsen. — In Kl. Klinsch bei Berent schlug der Blitz in eine, von vier Familien bewohnte Instkathe, zündete und setzte dieselbe in Brand. Während alle übrigen Insassen, die im Schlafe lagen, aus dem Hause unter Zurücklassung ihrer ganzen Habe flüchteten und so wenigstens ihr Leben retteten, blieb eine alte und kranke Frau im Bette zurück und kam in den Flammen um, da die Leute von dem Unfall so betäubt waren, daß sie an die Rettung der Frau nicht mehr dachten.

* [**Aus Zeyer**] schreibt man uns: Ganz besonders günstig scheint sich in diesem Jahre die Bienenzucht zu gestalten. Obschon wir noch im Monat Mai sind, so finden sich schon in verschiedenen Ortschaften, wo Bienenwirthschaft getrieben wird, junge Bienenvölker; auf Zeyersniederkampen giebt es einige Besitzer, welche schon seit 8 Tagen junge Bienenschwärme haben, ebenso auch in Zeyer und Einlage. Bei der gegenwärtig so reichen Blüthezeit dürfte zu erwarten sein, daß die Honigernte eine recht erfreuliche sein wird.

* [**Kuriosum.**] Bei der hiesigen Quittungskarten-Ausgabe-Stelle wurde vor einigen Tagen eine Quittungskarte angehalten, in welche zwar die vorgeschriebene Anzahl Marken eingeklebt war, aber nicht etwa Versicherungsmarken, sondern Briefmarken à 20 Pfg. Der Betreffende hatte in Frauenburg in Arbeit gestanden. — Bei dem am Jahresschlusse zu erwartenden Umtausch von Quittungskarten, dürften ähnliche Vorkommnisse bei der noch immer bestehenden Unkenntniß mit den betreffenden Bestimmungen nicht zu den Seltenheiten gehören.

* [**Durchgebrannter Kassirer.**] Nach einer Anzeige des Vorstandes des Vereins zur Erzielung volksthümlicher Wahlen ist der Kassirer desselben, der Arbeiter M. von hier seit einigen Tagen mit der ihm anvertrauten Kasse spurlos verschwunden. Gegen den Ausreißer ist das Strafverfahren bereits eingeleitet.

* [**Mißhandlung.**] Gester Nachmittag befanden sich mehrere Kinder auf dem Inn. Vorberg, von denen einige einen angetrunkenen Schneider neckten. Plötzlich lief Letzterer auf die Kinder zu, ergriff ein 7jähriges Mädchen, zerriß demselben die Kleider und mißhandelte das Kind in grober Weise mit einem Stock. Zufällig kam ein anderer Mann hinzu, der sich des mißhandelten Kindes annahm und es vor weiteren Rohheiten schützte. Gegen den Schneider ist, da das Kind verletzt sein soll, das Strafverfahren anhängig gemacht.

* [**Knabenstreich.**] Als gestern Nachmittag drei Knaben im Alter von etwa 10 Jahren in dem am Hommelberge innerhalb des Grunwald'schen Landes befindlichen Teich badeten, beging einer derselben den Leichtsinn, einen seiner Kameraden nach einer tiefen Stelle zu stoßen. Der gestoßene Knabe ging sofort unter, doch eilten einige in der Nähe beschäftigte Leute auf das Geschrei der Knaben hinzu und gelang es einem derselben, dem Knecht Joseph Gerdau vom Aeuß. Mühlendamm, den verunglückten Knaben mittels einer Stange aus dem Wasser zu ziehen. Der Knabe war zwar bereits besinnungslos, doch konnte er wieder ins Leben gerufen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Dortmund**, 26. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer fand heute die Verhandlung in dem von dem Reichsgericht an die Strafkammer zurückgewiesenen Prozeß gegen den Chefredakteur der „Tremonia" Lambert Lensing wegen Beleidigung der Mitglieder der Bochumer Knappschaftskasse statt. Die ursprünglich gegen Lensing verhängte Gefängnißstrafe von 6 Wochen wurde, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" meldet, auf eine solche von 3 Wochen herabgesetzt.

Arbeiterbewegung.

— Die „Köln. Volksztg." meldet: Die Artilleriewerkstätte zu **Köln-Deutz** entließ eine Anzahl Arbeiter, weil sie sich am 3. Mai an dem Umzug der Sozialdemokraten betheiligten.

— In **Mainz** haben die Schreinergesellen 21 Wochen lang gestreikt, um die Einführung einer kürzeren Arbeitszeit durchzusetzen. Nunmehr ist der Streik durch Nachgeben der Gesellen beendet. Auch in **Dessau** ist ein Streik der Töpfergehülfen zu Gunsten der Arbeitgeber ausgefallen.

— Die durch den letzten Streik arbeitslos gewordenen Bergleute des **rheinisch-westfälischen Kohlenreviers** faßten in einer in Bochum abgehaltenen Versammlung einer Resolution, in welcher die königlichen Regierungen zu Düsseldorf und Arnsberg gebeten werden, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die gemaßregelten Bergleute wieder Arbeit erhalten. Die Noth unter denselben ist groß.

— Zum Ausstand der **Pariser** Omnibusbediensteten wird vom Montag noch gemeldet, daß sozialistische Mitglieder des Pariser Gemeinderathes den Seinepräfekten aufgefordert haben, unverzüglich von dem Betriebsmaterial und den Räumlichkeiten der Omnibus-Gesellschaft Besitz zu ergreifen. Verschiedene Blätter eröffnen Subskriptionen zu Gunsten der Streikenden. Die Stadt hat durch den Streik ein ungewohnt stilles Aussehen; die Einnahmen der Theater sind auf die Hälfte gesunken. Polizeiagenten überwachen die Omnibusdepots, um erforderlichen Falls die Arbeitslustigen gegen die Streikenden zu schützen. Auch am Dienstag früh ließ die Omnibusgesellschaft eine Anzahl Wagen ausfahren; die Mehrzahl derselben wurde jedoch gleich bei der Ausfahrt von den Streikenden angehalten und mußte nach den Depots zurückkehren, deren Zugänge durch mehrere Polizisten bewacht werden. Von den wenigen Wagen, denen die Ausfahrt gelang, wurden zwei in der Rue Faubourg du Temple von den Streikenden gestürmt und die Pferde abgeschirrt, während die Kutscher von den Anwohnern aus den Fenstern mit Wasser beschüttet und mit verschiedenen Gegenständen beworfen wurden. Als die Polizeiagenten einschreiten wollten, entstand ein Auflauf, bei dem ein Polizist rücklings angegriffen wurde. Die Wagen kehrten schließlich nach dem Depot zurück. Vor dem Depot der Omnibusgesellschaft auf dem Boulevard Bourdon kam es zu einem heftigeren Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Streikenden. Die Letzteren — etwa 500 Mann — griffen die die ausfahrenden Wagen eskortirenden Polizeimannschaften an und schnitten die Zugriemen durch. Ein Wagen, den Polizeiagenten bestiegen hatten, wurde erstürmt. Es kam zu einem Handgemenge mit den Polizeibeamten, deren Zahl sich als zu schwach erwies. Der Kutscher und der Kondukteur wurden von der Menge ergriffen und blutig geschlagen. Der Wagen wurde nach dem Depot zurückgebracht. Mehrere Tumultuanten sind verhaftet. Der Munizipalrath beauftragte sein Bureau, als Vermittler zwischen der Omnibusgesellschaft und den ausständigen Bediensteten derselben einzutreten. Zwei Streikenden, welche am Morgen einen Omnibus anhielten, wurden unter die Räder geworfen und tödtlich verletzt. Der Ministerrath beschäftigte sich auch mit der Frage, welche Maßregeln zu treffen wären, falls bei Verlängerung des Streikes die Omnibus-Kompagnie ihre Konzession verlieren sollte. Dienstag wurden 80 Verhaftungen vorgenommen.

* **Madrid**, 26. Mai. Ausständige Arbeiter in La Corunna nöthigten durch begangene Unordnungen die Gensdarmerie zum Einschreiten, wobei einige Personen verwundet wurden.

* **Mons**, 26. Mai. Bei einem Sozialistenführer wurde eine Anzahl sprengfertiger Dynamitpatronen beschlagnahmt; der Sozialist wurde verhaftet.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin**, 26. Mai. Der Kaiser hat auf der internationalen Kunstausstellung außer Bildern von Hertel und Röchling noch das farbenprächtige Bild von Felix Possart „Im Myrthenhofe der Alhambra" angekauft.

Vermischtes.

* **Berlin**, 26. Mai. Ein **Brand in der Ulanen-Kaserne des zweiten Garde-Ulanenregiments** in der Nähe der Kunstausstellung wurde heute gegen 11 Uhr Vormittags bemerkt. Aus dem Stallgebäude, welches alsbald in Flammen stand, wurden dreißig Pferde trotz Rauch und Flammen gerettet. Die Feuerwehrmannschaften aller Depots waren sofort zur Stelle, die Militär-Feuerwehr und Feuerwerkerschule brachten ebenfalls Hilfe. Das Feuer legte das Stallgebäude in einer Gesammtausdehnung von 150 Metern in Asche. Die Futtervorräthe verbrannten. Auf dem Dach ist die Telephonleitung von 200 Drähten stark beschädigt. Erst um 2 Uhr wurde das Feuer erstickt. Prinz Georg, Kommandant von Schlieffen und Gardekommandeur von Merscheidt waren an der Brandstelle.

* Die **Beerdigung der Frau Carré** fand am Montag in **Hannover** unter dem Andrange einer gewaltigen Menschenmenge statt. Viele hervorragende auswärtige Zirkusdirektoren waren anwesend. Der bei der Katastrophe ebenfalls ums Leben gekommene Eisenbahnkontrolleur **Dircking** wurde Montag Nachmittag gleichfalls unter ungeheurem Andrange der Bevölkerung in Hannover beerdigt.

* **Mailand**, 26. Mai. In Folge von Meinungsverschiedenheiten zwischen der gemäßigten und der radikalen Partei der bisherigen Stadtverwaltung betreffend die Finanzgebahrung haben gestern der Bürgermeister Graf Belinzaghi, sowie sämmtliche Mitglieder des Magistrats ihre Entlassung gegeben.

* Dem **Prinzen Heinrich** von Preußen wurde, wie aus Glasgow gemeldet wird, bei seiner Ankunft in **Oban** seitens der dortigen Industriellen ein **werthvolles Geschenk**, bestehend aus einem schottischen Plaid, einem Reise-Necessaire u. s. w., überreicht.

* **München**, 26. Mai. Die Telephonverbindung München-Frankfurt ist dem allgemeinen Verkehr übergeben worden.

* **Breslau**, 26. Mai. Das große Oelfabrik-Etablissement Graebschen steht in hellen Flammen. Die gesammten Vorräthe sind unrettbar verloren. Der Schaden ist kolossal.

* **Gogolin** (Schlesien). Ein von Gleiwitz kommender Güterzug stieß mit einem anderen Güterzug, welcher auf dem Geleise stand und im Begriffe war, die Fracht auszuladen, zusammen. Die Maschine und viele Waggons wurden zertrümmert. Menschen sind glücklicher Weise nicht verletzt.

* **London**, 26. Mai. Wie aus Newyork gemeldet wird, betragen die Unterschlagungen des Stadtkämmerers Bardsley von Philadelphia 1½ Millionen Dollars.

Telegramme.

Berlin, 27. Mai. Die heutige „Berliner medizinische Wochenschrift" erfährt zuverlässig, Professor Robert Koch sei damit beschäftigt, den im Tuberkulin enthaltenen wirksamen Stoff zu isoliren, so daß seine Beschaffenheit wie bei anderen Arzneistoffen chemisch feststellbar ist. Nach Erreichung etwaiger im nächsten Monat zu erwartender brauchbarer Ergebnisse werde Koch eine umfassende Veröffentlichung bewirken.

Paris, 26. Mai. Nach Meldungen aus Iquique hat die Kongreßpartei einen Freundschaftsvertrag mit der Republik Bolivia abgeschlossen. Gleichzeitig wurde beiderseits beschlossen, betreffs Regelung der schwebenden Grenzstreitigkeiten in Unterhandlung zu treten.

Paris, 27. Mai. Zwischen den Direktoren der Omnibusgesellschaft und dem Syndikat der Angestellten wurde gestern ein Einvernehmen unterzeichnet, wonach die Wiederanstellung der Beamten und zwölfstündiger Arbeitstag zugestanden wird. Die Arbeit wird heute Mittags wieder aufgenommen.

Konstantinopel, 26. Mai. Der russische Botschafter Nelidow reist Abends dem Großfürsten Georg entgegen, dessen Ankunft am Donnerstag hier erwartet wird. Der Großfürst wird während seines zweitägigen Aufenthaltes hierselbst an Bord des russischen Schiffes „Korniloff" Wohnung nehmen.

Sofia, 26. Mai. Die „Agence Balcanique" meldet: In Folge der von der bulgarischen Regierung an Rumänien gerichteten Aufforderung, die der Mitschuld an der Ermordung Beltschew's verdächtigen bulgarischen Emigranten Rizow und Najarow auszuliefern, prüfte die rumänische Regierung die diesbezüglichen Aktenstücke, sowie den auf Nichtauslieferung lautenden Beschluß des zuständigen Untersuchungsrichters und beschloß, die beiden Emigranten aus Rumänien auszuweisen. Rizow ist bereits über die Grenze gebracht.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. Mai, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	26./5.	27./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,70	95,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,—	95,90
Oesterreichische Goldrente	95,70	96,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	90,40	90,70
Russische Banknoten	241,90	241,70
Oesterreichische Banknoten	173,20	173,10
Deutsche Reichsanleihe	106,—	106,—
4 pCt. preußische Consols	105,40	105,40
4pCt. Rumänier	85,60	85,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,80	112,—

Produkten-Börse.

Cours vom	26./5.	27./5.
Weizen Mai	250,50	249,50
Sept.-Okt.	212,50	212,25
Roggen flauer.		
Mai	213,—	210,—
Sept.-Okt.	188,—	188,—
Petroleum loco	22,80	22,80
Rüböl Mai	60,30	59,80
Sept.-Okt.	60,80	60,50
Spiritus 70er Mai-Juni	51,40	51,30

Königsberg, 27. Mai. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Matter.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . . . 72,25 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . 52,25 „ „
Mai nicht contingentirt . . . . 52,25 „ Geld.

Danzig, den 26. Mai.

Weizen: loco stetig, 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch — ℳ, hochbunt inländisch 243 ℳ, Termin Juni-Juli 126pfd. zum Transit 188,00 ℳ, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 169,00 ℳ

Roggen: loco fest, inländ. — ℳ, russisch und polnisch zum Transit — ℳ, per Mai-Juni 120pfd. zum Transit — ℳ, per Sept.-Okt. 120pfd. zum Transit 143,50 ℳ

Gerste: gr. loco inländisch — ℳ
„ kleine loco inl. — ℳ
Hafer: loco inländisch — ℳ
Erbsen: loco inländisch — ℳ

Königsberger Productenbörse.

	25. Mai. R.-Mk.	26. Mai. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	234,00	234,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	204,00	202,50	fest.
Gerste, 107/8 Pfd.	152,50	152,50	unverändert
Hafer, feiner	163,00	163,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	147,50	147,50	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 26. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt —,— Br., 70,00 Gd., pro Mai kontingentirt —,— Br., 70,00 Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 59,00 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 50,00 Gd., pro Mai nicht kontingentirt —,— Br., 50,00 Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 40,00 Gd.

Stettin, 26. Mai. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 70,00 loco mit 70 ℳ Konsumsteuer 51,20 ℳ pro April-Mai 51,20 ℳ, pro August-Sepbr. 51,70 ℳ

Zuckerbericht.

Magdeburg, 26. Mai. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,80. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 16,90. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,30. — Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 26,50. Fest.

Im Interesse der rechtzeitig. Fertigstellung **unserer Zeitung** machen wir unsere geschätzten Inserenten wiederholt darauf aufmerksam, daß nur bei solchen Inseraten Aufnahme in die laufende Nummer garantirt werden kann, wenn sie bis **12 Uhr Mittags** — größere Aufträge schon möglichst den Tag vorher — aufgeliefert werden. **Nach dieser Zeit eingehende Annoncen müssen für die nächste Nummer zurückgelegt werden.**

Die Exped. der „Altpr. Ztg."

Elbinger Standes-Amt.

Vom 27. Mai 1891.

Geburten: Arbeiter Ferdinand Schenk, T. — Arbeiter Eduard Gullert, T. — Dachdecker August Krause, T. — Arbeiter Wilhelm Stelter, S. — Schneider Friedrich Kretschmann, S.

Sterbefälle: Kanzlei-Secretär a. D. Hermann Tubenthal, 66 J. — Arbeiter Heinrich Kuhn, T. 8 T. — verw. Kaufmann Louise Prohl, geb. Nagel, 74 J.

Gestern Abend entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Wittwe

Louise Prohl,

verw. **Stupani,**

geb. **Nagel.**

Elbing, d. 27. Mai 1891.

Postdirektor **Panitzki** nebst Familie.

Kunstausstellung.

Schluß am Sonntag, den 31. Mai cr., Nachmittags 6 Uhr.

Die zum **28. Mai** anberaumte

Verloosung

muß eingetretener Hindernisse wegen auf kurze Zeit **verschoben** werden.

Noch erlauben wir uns, um Entnahme von Loosen, sowie um gütige Zuwendung von Geschenken dringendst zu bitten.

Der Vorstand des Frauen-Vereins der Gustav Adolf-Stiftung.

Anna Hartwig. Marie Krüger. Marie Malletke. Laura Nesselmann. Marie Räuber. Charlotte Schieflerdecker. Johanna Stobbe. Valesca Struve.

Tages-Ordnung

zur

Stadtverordnetensitzung am 29. Mai 1891.

1) Wahl eines Syndikus und zweiten Bürgermeisters.
2) Verkauf eines Theiles des Afchofgrundes.
3) Ablösungssache von Streckfuß.
4) Die Baufluchtlinie in der Straße „Am Elbing" betr.
5) Definitive Anstellung zweier Polizei-Sergeanten.
6) Vertretung zweier Lehrer.
7) Alterszulagen für zwei Lehrer.
8) Bau des Gebäudes für die Fortbildungsschule.
9) Landaustausch.
10) Vergebung der Kohlenlieferung.

Elbing, den 25. Mai 1891.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Dr. Jacobi.**

Große Geld-Lotterie Frankfurt a. M.

Hauptgewinne:

100000 Mark

insgesammt 4176 Geldgewinne.	50000 Mark 20000 Mark 10000 Mark u. s. w., u. s. w.

Auszahlung in Baar ohne Abzug.

Loose à 5 M. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet

F. A. Schrader, Hannover, Große Packhofstraße 29.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 4. Juni cr. sollen aus den Schutzbezirken **Rakau** und **Eggertswüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

aus Rakau:

1 Ei., 1 Esp., 4 Ficht., 11 Ki., 47 k. Leiterbäume, 9 k. einf. Dachlatten Nutzholz,
12,5 Rmtr. Bu.-, Esp.-Klobenholz,
17 Rmtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Esp.-, Ki.-Knüppelholz,
91 Rmtr. Reisig III;

aus Eggertswüsten:

5 Ei., 11 Ki., 4 eich. Deichseln, 2 weißb. Langbäume, 32 einf. Latten Nutzholz,
5 Rmtr. Ki.-Klobenholz,
8 Rmtr. Ei.- u. Bu.-Knüppelholz,
100 Rmtr. Reisig III.

Versammlung der Käufer **Vorm. 9 Uhr** im **Hirschkruge** zu Dörbeck.

Elbing, den 26. Mai 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 8. Juni cr., sollen aus dem Forstreviere **Grunauerwüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

9 Stück Ei.-, 2 Bu.-, 5 Bi.-, 71 Deichs.,
245 Stück Harkenstiele resp. stark. Bohnenstangen, 1 Heubaumnutzholz,
255,7 Rmtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Er.-Klobenholz (darunter 2 und 3 Meter langes),
37,6 Rmtr. Knüppelholz,
117,5 „ Reisig I. Cl.
50 „ „ II. „
195 „ „ III. „

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu **Dambitzen.**

Elbing, den 26. Mai 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 11. Juni cr., sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

1 Stück Ei.-, 5 Bu.-, 1 Esch.-, 1 Ahorn-Nutzholz,
246 Rmtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Er.-, Esp.-Klobenholz (darunter zwei Meter langes),
83 Rmtr. Knüppelholz,
312 „ Reisig.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Kruge zu **Schönmoor.**

Elbing, den 26. Mai 1891.

Der Magistrat.

Matjes-Heringe,

neue lange, und

Malta-Kartoffeln

empfing

Otto Schicht.

Anerkannt billigste Bezugsquelle.

Cottbuser Buckskin, Kammgarn und Cheviotstoffe.

Jedes Maaß. Muster frei.

E. Manno, Fabrikt. **Cottbus.**

Ostseebad und Kurort Kahlberg bei Elbing.

Hotel und Restaurant

Wallfisch

am Steg **ist eröffnet** und empfiehlt sich dem geehrten Publikum zum bequemen Aufenthalt; freundliche Zimmer, gute Pension. Unter Zusicherung guter Bedienung erlaube mir mein Hotel zu empfehlen. Vereine und größere Gesellschaften finden entsprechende Berücksichtigung. Hochachtungsvoll

Eduard Pünchera.

Interessanter aber harmloser Scherzartikel.

Das Liebesthermometer

erregt fortgesetzt **Unterhaltung u. Heiterkeit.** Sollte in keiner Gesellschaft fehlen. Für **50 Pf.** in Briefmarken zu beziehen von **Schröder, Berlin W. 62,** Courbierstraße 10.

Unter Werth

sind

1 Posten französischen Mousselin de laine,

1 Posten Hauskleiderstoffe,

1 Posten hochf. Neuheiten in Wolle u. Seide,

1 Posten schwarze und coul. Seide,

sowie

echte Seidensammete und Plüsche

abzugeben.

D. Lœwenthal

Wasserstraße 89|90.

Echt Engl. Porter,

Barclay Perkins & Co.,

empfiehlt

Adolph Kellner Nachf.

Für Rettung von Trunksucht!

verf. Anweisung nach 16jähriger approbirter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 30 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa-Christina bei Säckingen, Baden.**"

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1890|91, nebst **Postanschlüssen** ist zu haben (**pro Exempl. 10 Pf.**) in der **Exped. der Altpr. Ztg.**

Nächste Lotterien:

Wormser Dombau-Loose (Zieh. 16. Juni) 1. Hauptgew. 75000 M. — nur baares Geld — 1/1 3,80 1/2 2,10 M.

Weimar-Loose (Zieh. 13. bis 15. Juni) Hauptgew. i. W. v. 50000, 20000, 10000 M. rc. à 1,30 M. Die nicht gezogenen Loose berechtigen auch ohne Nachzahlung und Umtausch zur 2. Ziehung 12.—15. December cr.

Schneidemühler Pferde-Loose à 1,30 M. (Zieh. 3. Juni) 1. Hauptgewinn i. W. v. 8000 M.

Berl. Internat. Kunstausstell. Loose à 1,30 M., erste Ziehung 16.—17. Juni, zweite Ziehung 20.—23. Oktober. Die Loose berechtigen ev. zu beiden Ziehungen ohne Nachzahlung und ohne Umtausch. Hauptgew. i. W. v. 50000, 2 à 20000, 1 à 10000 M. rc.

Um baldige Bestellung bittet

Richard Schröder,
Berlin C 19, Spittelmarkt 8/9,
gegr. 1875.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg."

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt **gründl. veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfror. Glieder, Wurm rc.** Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Quetschung sofort Linder.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Damen finden in discreten Angelegenheiten Rath und freundl. Aufnahme bei Hebamme **Gudat,** Neuen Graben 26a, Königsberg i. Pr.

Börsen-Speculation

mit beschränktem Risico.

Prämien-Geschäfte sind die sicherste und solideste Speculation, da der Verlust stets auf den geringen Einsatz beschränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist.

Prospecte und Börsenberichte sendet auf Verlangen gratis und franco

Eduard Perl, Bankgeschäft,
Berlin C., Kaiser Wilhelm-Str. 4.

Arbeiterschutz.

Von der gesammten Presse als unentbehrlich bezeichnet für jeden Industriebetrieb; Behörden, Vereinen, Genossenschaften, Handwerkern, Arbeitern von hohen Behörden empfohlen:

Nachschlagebuch der Arbeiterschutzgesetzgebung

des Deutschen Reiches von Ernst Theinert-Mickley und Friedrich Steißler. Es behandelt **Gewerbeordnung, Krankenversicherungs-, Unfallversicherungs-, Reichsinvaliden- und Altersversicherungs-,** sowie **Hilfskassen-Gesetz.** Preis 1 Mark, Porto 10 Pf.

Scheidig's Unfallbrille, allein prämiirt auf der Berliner Hygiene-Ausstellung, zum Schutz für Glas-, Stein-, Metall-, Feuerarbeiter u. s. w. à 1.25 M., Porto 20 Pf., bei Abnahme von mehreren Porto 50 Pf.

„Kosmos", Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9,
gegründet 1883.

Ganz Umsonst

lernt jeder Photographiren. Schönste Kunst, interessanteste und lehrreichste Beschäftigung für Jedermann.

Wichtig für Touristen, Gewerbetreibende, Kaufleute, Maler, Künstler u. s. w.

Vollständiger photog. Apparat sammt allem Zugehör zur Herstellung von **Portraits, Gruppen, Landschaften, Thiere u. s. w.**

Preis nur 12. M.

Verlangen Sie Prospekt gratis und franco.

L. Müller, Wien-Döbling, Panzergasse.

Erste

Wormser Dombau-Lotterie.

Ziehung 16. Juni u. folgende Tage.

Nur baares Geld.

1 Hauptgewinn	75,000 M.	1 Gew. von	5000 M.	= 5000 M.
1 „	30,000 „	2 „ je	2000 „	= 4000 „
1 „	10,000 „	10 „ je	1000 „	= 10 000 „

u. s. w.

im Ganzen 5436 Gewinne mit zusammen **225.000** M.

Loose à 3 M. 30 Pf. incl. Porto und Liste.

Bestellungen erbitte **bald,** da Preissteigerung zu erwarten.

Richard Schröder, Bankgeschäft,
Berlin C., Spittelmarkt 8—9,
gegründet 1875.

Pianinos, ganz neu, kreuzsaitig, in Nussbaum von M. 400 bis 800 empfiehlt

Wwe. Abs, geb. Noske.

Hermann Blasendorff,

Berlin, Osterode i./Pr.

übernimmt **Erdbohrungen** und **Brunnenbauten** für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenanschläge gratis.

Vertreter:

Ingenieur **Adolf Kapischke, Osterode in Ostpr.**

Honigkuchen.

Höchsten Rabatt. Fabrik **R. Selbmann, Dresden.**

In einer lebhaften Stadt Westpreußens (Mitte des großen Werders) ist ein

elegant eingerichteter Laden

mit 2 großen Schaufenstern, am Marktplatz gelegen, worin vom früheren Miether seit 20 Jahren ein gut eingeführtes Manufactur-, Garderoben- und Schnittwaarengeschäft betrieben wird, nebst Wohnung vom 1. Oktober d. J. zu **vermiethen.**

Offerten sub **T. 3039** befördert die **Annoncen-Exped. v. Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Suche zu sofortigem Antritt einen **jüngeren Gehülfen** (Materialisten).

A. Günttert, Mohrungen.

Ein Haus mit zwei Wohnungen, jede Wohnung mit 3 Zimmern und allem Zubehör, in der Neustadt, ist sofort zu verkaufen. Das Nähere Altstädtische Grünstr. 30/31. **L. Lenz.**

Alte **Briefcouverts, Postkarten, Briefmarken** rc. kauft **Axt,** Danzig, Milchkannengasse 10.

Danksagung

dem edlen Menschenfreunde nach dem Pferderennen bei Schönwalde.

Rauh weht die Luft, wild peitscht der Regen nieder,
Ein grauend Bild! — Man griff zu Schnaps und Bier;
Im Arm des Bachus wälzte bald die Glieder,
Colon'alist R. R. ein Mann von hier.
Helft! rief er, Freunde, aus dem schmutzgen Graben,
Und doch wollt Niemand mit ihm Mitleid haben.
Nach vielen Stunden wohl beim Stöhnen, Klagen —
Da endlich kam ein Wagen rollend an.
Wer liegt denn da? So tönt es aus dem Wagen.
Ach! R. aus E. Hub an der kranke Mann —
Gewährt mir einen Sitz, tönt nun die Bitte —
Nachdem er Platz genommen in der Mitte,
Eilt das Gefährt zur Stadt, zur grünen Hand,
Reich ist mit Dank dem Freund' die That erkannt. A. S.

Barometerstand.

Elbing, 27. Mai, Nachmitt. 3 Uhr.

	26. Mai.	27. Mai.
29		
Sehr trocken . 9		
Beständig . . 6		
Schön Wetter 3		
Veränderlich . 28		
Regen u. Wind 9		
Viel Regen . . 6		
Sturm . . . 3		
27		

Wind: NNW. 19 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 121. **Elbing, den 28. Mai.** **1891.**

„Denn alle Schuld rächt sich auf Erden!"

Roman von A. von Senten.

1) Nachdruck verboten.

Es war etwas Außergewöhnliches, daß heute beim Hofrath Holm eine große Gesellschaft sich versammeln sollte und mit Spannung sah man diesem ersten Gesellschaftsabende bei dem Gelehrten entgegen. Nicht als ob sich die Räume, die der Leibarzt des Fürsten bewohnte, sich etwa nicht geeignet hätte, eine glänzende Versammlung aufzunehmen. Im Gegentheil, der linke Schloßflügel, in dem der Hofrath seine Privatwohnung hatte, war schön und geräumig. Oder als ob sonst das Holmsche Haus nicht geeignet gewesen wäre, für die Elite der X.schen Gesellschaft sich zu öffnen. Auch das war nicht der Fall!

Die junge Frau Hofrath, die erst vor vier Jahren als Gattin des Gelehrten hier ihren Einzug gehalten hatte, war die Tochter eines höheren Offiziers und eigentlich recht dazu angethan, den Mittelpunkt einer vornehmen Gesellschaft zu bilden. Sie war schön, sehr schön sogar und galt für äußerst klug und geistreich. Aber Dr. Holm selbst war ein Feind aller Feste; er besuchte nur die offiziellen Diners bei seinem Fürsten, bei denen er nicht fehlen durfte, sonst sah man ihn in keinem fremden Salon und die eigenen öffnete er Niemandem. Der Hofrath hatte eine sehr ermüdende Praxis, denn sie umfaßte beinahe die ganze Residenz und breitete sich noch auf die umliegenden Güter aus. Abends, wenn Holm frei war, saß er über seinen Büchern.

Daß sich seine junge Frau danach sehnte, an dem Leben und Treiben der Außenwelt theil zu nehmen, das fiel ihm nicht ein; sie hatte ja die beiden Kinder, was sollte es für sie da noch zu wünschen geben? Seit dem Weihnachtsfeste, das erst vierzehn Tage zurücklag, war Holms ältere Schwester, Fräulein Sophie, bei ihren Verwandten zum Besuch. Was ihr Bruder all' Jahre nicht gemerkt, das sah sie auf den ersten Blick, — Julie, ihre junge Schwägerin, fühlte sich nicht glücklich.

„Du mußt," hatte Sophie zum Bruder gesagt, „Deine Frau nicht einschließen wollen. Juli ist jung, schön, lebensfroh, sie gehört in die Welt, hier, bei Dir allein, verkümmert sie. Sieh nur, wie ihre sonst so zuversichtlich blickenden Augen müde und träumerisch dareinschauen!"

„Aber Sophie, Julie hat ja nicht nur mich, sie hat ja auch die Kinder!" entgegnete ganz entsetzt der Gelehrte; es war ihm ungemüthlich, zu denken, daß er sein Stillleben aufgeben sollte; aber er war auch unglücklich in dem Gedanken, Julie könnte sich nicht befriedigt fühlen!

„Dann hättest Du Dir keine Schönheit heirathen sollen, Felix," widersprach die Schwester; „eine Frau, die in der Welt gefeiert war, begnügt sich nicht gleich mit Mann und Kind. Du mußt ihr Zeit lassen. Das Edle im Weibe gewinnt zuletzt die Oberhand, es verlangt schließlich selbst nach dem Köstlichsten, was das Geschick ihr bescheert, Gattin und Mutter sein zu dürfen; aber Geduld mußt Du haben. Für Julie liegt über dem Leben in der großen Welt noch der ganze Zauber, den es besaß, als das junge Mädchen jene zuerst betrat. Julie war siebenzehn Jahre alt, als sie Dir die Hand reichte; hinter ihr schlossen sich die Pforten des vermeintlichen Paradieses zu schnell, sie steht noch unter dem Banne des Zaubers und sehnt sich danach, ihn wieder auf sich wirken zu lassen. Aber glaube mir, Felix, ein Winter in der Welt und Julie wird befriedigt sein. Eine Gattin und Mutter findet nicht mehr das in den glänzenden Sälen, was ein junges Mädchen entzückte! Sie muß aber selbst hinter die Schalheit und Leere dieser sogenannten Gesellschaften kommen. Darum, Felix, lasse Julie diesen Winter genießen, ich will die Kinder hüten!"

Diesen eindringlichen Reden und Bitten der Schwägerin hatte es Julie zu danken, daß sie einen, wie sie sagte, „köstlichen" Ball beim Fürsten am dritten Feiertage mitgemacht und einen ebenso glänzenden Sylvester beim Hofmarschall.

Heute sollte sie zum ersten Male selbst die Wirthin machen und Sophie, die überall hilfreich zugriff, wo es fehlte, konnte es der jungen Frau, die in dem rosa Seidenkleide, eine einzige frische Rose in dem aschblonden Haar, wie eine Elfe aussah, nicht verdenken, daß sie sehr aufgeregt war. Und das war Julie! Ein immerwährender Wechsel zwischen flammender

Röthe und fahler Blässe auf dem lieblichen Gesichtchen, bekundete genugsam, wie das Blut bald zum, bald vom Herzen strömte. Nicht allein als Wirthin sollte Julie heute zum ersten Male sich zeigen, sie, die seit vier Jahren kaum einen fremden Menschen gesehen oder gesprochen, sie sollte vor einer großen, glänzenden Gesellschaft — auch der Fürst hatte versprochen zu kommen — singen. Es weilte seit einiger Zeit ein Gast am kunstsinnigen Fürstenhofe, ein Künstler von Gottes Gnaden, der berühmte Klaviervirtuose „Clemens Lasinsky". In ihm hatte Julie einen Bekannten aus der Mädchenzeit wiedergefunden. Lasinsky hatte dem Fürsten erzählt, wie er Fräulein Julie v. Seemann vor fünf Jahren habe singen hören. Der Fürst hatte gewünscht, diesen Genuß auch zu haben, Julie mußte versprechen, an dem Abende in ihrem Hause ein Lied vorzutragen — Lasinsky wollte begleiten.

Kein Wunder, daß die Aufregung der jungen von Minute zu Minute stieg; daß Julie bald ordnend durch die Gesellschaftsräume flog, bald zu den Kindern lief, die ihr Abendsüppchen verzehrten und die kleine Agatha mit zitternder Hand zu füttern versuchte, während sie dem verständigeren Felix über die dunklen Locken strich.

„Die gnädige Frau nimmt sich aber so 'ne Gesellschaft zu sehr zu Herzen," meinte die alte Rose kopfschüttelnd. „Die Frau Baronin, bei der ich früher war, hatte täglich so viele Menschen um sich, die hätte ja sterben müssen, wenn die sich jedesmal hätte so anstellen wollen!"

Und der Hofrath, der schon im Gesellschaftsanzuge, nochmals in die Kinderstube getreten war und die Worte der Wärterin gehört hatte, hatte Julien ein beruhigendes Pulver und rührte es ihr selbst in das Wasser. Die junge Frau trank durstig das Glas leer, dann, wie einem plötzlichen Impulse folgend, zog sie die Hand des Gatten dankend an ihre bebenden Lippen, dann verließ sie das Zimmer.

„Siehst Du, lieber Felix," meinte Sophie triumphirend, „hatte ich nicht Recht, erlaube nur Deiner Frau in die Welt zu gehen und sie wird sehr bald finden, daß ihr Glück im Hause wohnt! — Julie hat sich früher nie so viel um die Kinder bekümmert, als in der letzten Zeit und der Dank für das, was Du ihr bietest, leuchtet ihr ja ordentlich aus den Augen. Rose meinte vorhin auch, sie habe immer geglaubt, die gnädige Frau mache sich nichts aus den Kindern, jetzt sähe sie ein, daß sie ihr Unrecht gethan!"

Die Unterhaltung zwischen Bruder und Schwester währte nicht lange, denn schon nahten die ersten Gäste.

Bei Julie hatte das Pulver Wunder gethan. Mit vollendeter Anmuth, ohne die geringste Aufregung mehr zu zeigen, machte sie die Wirthin; sprach mit jedem höflich und verbindlich, begrüßte bald darauf den Landesfürsten so anmuthig unbefangen, als habe sie diese Ehre täglich und stand dann mit dem Künstler in eifrigem Gespräch am Flügel. Der Fürst wünschte den Anfang der Musikvorträge und Lasinsky als einziger Künstler — die anderen Mitwirkenden waren sämmtlich Dilettanten — nahm als erster am Flügel Platz.

Es war ein charakteristischer Kopf, der des Künstlers. Ohne als schön gelten zu können, war er doch so bedeutend, daß er auffallen mußte, auch wenn er nicht auf einer so vollendeten schönen Figur gesessen hätte. Die breite, von wirren schwarzen Locken beinahe verdeckte Stirn stieß in scharfem Winkel auf die gradlinie Nase. Ein fast zu großer Mund, den kein Bart umrahmt, erschien geschlossen, häßlich, wenn er sich aber öffnete, umspielte ihn eine fast weibische Anmuth und es hätte der prächtigen Zähne nicht bedurft, um diesen Mund schön nennen zu müssen. Das Bedeutendste in dem ganzen Gesicht des Künstlers waren aber unstreitig die tiefblauen, von langen schwarzen Wimpern umschatteten, von wundervoll gezeichneten dunklen Brauen überwölbten Augen — ein Erbtheil der deutschen Mutter.

Aber nicht allein der äußere Reiz dieses Auges kam zur vollen Geltung, dieses Auge war wirklich ein Spiegel der Seele. Jede Empfindung schien sich daran kund zu geben, und wenn der Künstler am Flügel saß, strömten gleichsam die Augen die Töne mit aus.

Die Zuhörer lauschten dem hinreißenden Spiel beinahe andächtig. Es war eine Fantasie, wohl eben erst geschaffen, die der Künstler vortrug. Wild aufbrausend hatte er begonnen, daß jeder Zuhörer geneigt war, zu glauben, ein ganzes Orchester gäbe das Ringen einer Menschenseele wieder oder war es das Meer, das bald aufjauchzend, bald still grollend tobte? Da — mit einem Schlage Sonnenschein, Friede! Eine innige, das Herz mächtig bewegende Melodie sang aus den Saiten so leise, so zart, als klängen Eolsharfen.

„Wundervoll, überwältigend geradezu!" rief der Fürst, als Lasinski geendet und schloß ihn voll überströmenden Gefühls an sein Herz.

Alle umringten den Künstler und priesen laut sein Können, er aber stand in Mitten Aller, wohl eine halbe Kopfeslänge größer als die Größesten und lächelte jenes, die Meinung Anderer verachtende und doch so hinreißende Lächeln, das nur ihm eigen war. Dann wandte er sich plötzlich an Frau Holm, reichte ihr den Arm und führte sie zum Flügel. Es waren wunderbare Lieder, die da dem Zuhörer geboten wurden. Alte längst bekannte Weisen, die eine weiche, sympathische Stimme sang; aber diese Stimme schwebte gleichsam über einem Meer von Tönen und war umrauscht von fremden Melodien, die doch zuletzt alle wieder in der Weise des alten Liedes zusammenklangen. Es war die fabelhafte Technik des Begleiters, der Melodienreichthum des Künstlers, was hier wirkte und doch stand schließlich die Sängerin als die Gefeierte neben Clemens und selbst recht

musikalisch begabte Zuhörer schworen darauf, Frau Holm habe so hinreißend gesungen. Julie reichte dem Künstler dankend die Hand und dieser führte die schlanken Finger ehrfurchtsvoll an seine Lippen.

Beim Souper, dem der Fürst, seinem Leibarzt zu Ehren beiwohnte, saß Julie neben dem Landesherrn, gegenüber Lasinsky und beim Abschiede wünschte der Fürst seinem Hofrathe Glück zu einer solchen Frau. „Sie haben Ihren Schatz vergraben, lieber Holm," sagte er scherzend, „eine Frau, so schön, so geistreich, so talentvoll, muß Allgemeingut bleiben; verstecken Sie uns nicht mehr neidisch diese Sonne, sie soll uns allen leuchten!"

Dankend verneigte sich der Hofrath und Julie strahlte vor Glück und Freude.

Am andern Morgen bildete die Gesellschaft bei Holms das Hauptgesprächsthema an vielen Frühstückstischen der Residenz X. Man schwärmte für Lasinsky, man fand die Frau Hofrath bildschön, ihre Wohnung künstlerisch eingerichtet und den Hofrath beneidenswerth.

Während man das Holm'sche Haus pries, herrschte in demselben eine fabelhafte Aufregung.

Julie war verschwunden! Man hatte am Morgen ihr Bett unberührt gefunden. Kein Brief, kein Zettel hatte Aufklärung gebracht und der Hofrath saß mit seiner Schwester Sophie schon seit drei Stunden in seinem Zimmer und berathschlagte, was geschehen sollte. Von berathschlagen im eigentlichen Sinne des Worts konnte allerdings kaum die Rede sein, denn Niemand wußte, wohin Frau Holm sich gewendet, ob sie zu ihren Eltern gereist, ob sie sich gar ein Leids gethan? Jeder Anhalt fehlte; aber ebenso wenig konnte Jemand einen Grund finden, weshalb Julie überhaupt fort war.

Endlich war man zu dem Resultat gekommen, man müßte unter allen Umständen das plötzliche Verschwinden der jungen Frau, der Welt gegenüber als etwas Natürliches darstellen, um dem Flüchtlinge die Rückkehr nicht abzuschneiden.

Sophie trat deshalb so gefaßt als möglich zur alten Rose in das Kinderzimmer. „Es ist doch recht traurig, daß das schöne Fest von gestern einen so trüben Nachklang haben mußte, die arme gnädige Frau telegraphirt eben, daß ihr Vater hoffnungslos darniederliegt."

„Ach, da ist die gnädige Frau nach Breslau gereist?" fragte die Alte und durch diese Frage hörte Sophie es deutlich hindurch klingen, daß man sich in der Gesindestube bereits den Kopf über das Verschwinden der Herrin zerbrochen.

Sophie nickte bejahend und Rose fuhr fort: „Da soll man nicht von Ahnungen sprechen und die gnädige Frau war doch gestern wie ausgewechselt, der lag das Unglück schon in den Gliedern!"

In der Küche erzählte Sophie gleichfalls das Märchen von dem erkrankten Obersten und Mittag wußte ganz X., Frau Hofrath Holm sei schon in der Nacht, die ihrem Feste folgte, an das Krankenbett, vielleicht gar Sterbelager ihres Vaters gerufen. Allgemein bedauerte man die junge Frau, die bisher so still und zurückgezogen gelebt und nun den ersten Versuch, wieder in die Welt zu gehen, so schwer büßen mußte.

Die Klingel an der Thür zur Wohnung des Hofraths stand nicht still die ersten Tage, alle Welt ließ fragen, was für Nachricht die gnädige Frau gesandt.

Und hier wußte man Nichts!

Mit jeder Post erwartete der Hofrath fiebernd vor Ungeduld ein Lebenszeichen von seiner Frau; aber es kam keines. Gestern hatte er sich endlich entschlossen, bei den Verwandten in Breslau anzufragen, ob Julie dort sei — jetzt hielt er das Antwort-Telegramm mit einem lakonischen „Nein" in den Händen.

„Ich kann die Ungewißheit nicht länger ertragen," sagte der Hofrath und hielt in seiner Zimmerpromenade an, um vor Sophie stehen zu bleiben, „ich muß jetzt energische Schritte thun, sonst unterliege ich diesem Hangen und Bangen!"

Sophie sah wehmüthig zu dem Bruder empor: „Nur drei Tage warte noch, Felix, thue es mir zu Liebe. Ich glaube ja nun auch nicht mehr, daß eine Laune Deine Frau aus dem Hause getrieben, die schnell verrauscht und dann zur Heimkehr zwingt; ebenso wenig aber glaube ich an einen Selbstmord, und deshalb hoffe ich noch immer, Julie wird Dir wenigstens mittheilen, weshalb und wohin sie gegangen!"

„Ich habe schon an eine Entführung gedacht," bemerkte der Hofrath trübe sinnend; „aber ich wüßte keinen Mann aus Juliens Bekanntschaft, dem ich ein solches Bubenstück zutraute. Und dann — ich glaube, das hätte mir Julie nicht angethan!"

Sophie sah entsetzt den Bruder an: „Zu welch' gräßlichen Gedanken läßt sich Deine Fantasie hinreißen. Nein, zu einer Entführung hätte sich Julie nie verleiten lassen!"

„Und doch wäre sie die einzige Erklärung dieses plötzlichen Verschwindens!" entgegnete Felix herbe.

Wieder waren zwei Tage vergangen, ohne das eine Spur der Entflohenen entdeckt worden wäre, da erhielt der Hofrath folgenden Brief:

„Lieber Felix!

Verzeihe mir, daß ich Dir Kummer machen mußte; aber mein Herz hätte sich verblutet, hätte ich weiter leben müssen ohne Wärme, ohne Sonnenschein. Mein Herz, das nach Liebe schreit, wie der Hirsch nach frischem Wasser! Ich kann nicht leben ohne Liebe; aber jene ruhige überlegte Zuneigung, wie Du sie bietest, hasse ich. Lieber will ich in der Glut der Leidenschaft verbrennen, als hinsiechen in dieser lauen Atmosphäre, die Du um mich verbreitet. Ich kenne Lasinsky schon seit fünf Jahren, ich hörte ihn in einem Konzerte, lernte ihn dann in einer Gesellschaft kennen und seit jener Zeit war er

mein Traum bei Tag und Nacht. Ich wagte es nicht, mein Auge zu ihm, dem Stern, zu erheben, um wie viel weniger durfte mein Herz Wünsche an seine Person knüpfen. Nun sah ich ihn plötzlich wieder. Die alte, nie verlöschte Flamme schlug neu empor und — er liebte mich auch, er hatte mich nicht vergessen! Jetzt bin ich bei ihm und bitte Dich, Felix, gieb mich frei, damit ich ihm auch vor der Welt angehören darf! Antwort bitte umgehend Mailand, Hotel Milano.

Julie."

Der Hofrath hatte den Brief zu Boden fallen lassen, er preßte die Hände fest vor die Augen: „Das mir, o Julie, das mir für meine treue, wahre Liebe!" —

Es mochten Minuten verronnen sein, und noch immer stand Holm regungslos. Sophie wagte kaum zu athmen. Endlich nahm sie alle Selbstbeherrschung zusammen: „Felix," bat sie leise, „lasse mich Theil haben an Deinem Schmerz!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Wie die **Zukünftige** beschaffen sein soll, beschreibt eine fürsorgliche Mutter folgendermaßen ihrem auf Freiersfüßen stehenden Sohn: „Hüte Dich, ein junges Mädchen zu heirathen, bevor es Dir gelungen ist, wenigstens vier oder fünf Mal noch vor dem Frühstück Dich in das Haus einzuschleichen, in welchem sie wohnt. Du mußt wohl Acht geben, ob der Teint des Morgens derselbe ist, wie des Abends. Du mußt Dich bemühen, sie unter irgend einem triftigen Vorwande in ihrem elterlichen Hause zu überraschen, damit Du sie in ihrer Morgentoilette siehst und erfährst, wie ihr Haar in Wahrheit beschaffen ist. Du mußt das Morgengespräch zwischen ihr und ihrer Mutter hören. Wenn sie unfreundlich und schnippisch gegen ihre Mutter ist, so wird sie es auch gegen Dich sein, verlaß Dich darauf. Wenn Du sie aber am Morgen schon sauber gekleidet findest, mit demselben Gesicht, mit demselben Lächeln, mit demselben nett gekämmten Haar, mit denselben freundlichen und bereitwilligen Antworten gegen ihre Mutter, durch welche sie sich am Abend auszeichnete, und besonders, wenn sie behülflich ist, das Frühstück zur rechten Zeit fertig zu bringen, dann ist sie ein Juwel, mein Sohn, und je früher Du sie zu gewinnen suchst, desto besser wird es für Dich sein."

— **Eine verrückte Wette** hat ein Petersburger Seiler mit vier seiner Freunde abgeschlossen. Er hat sich nämlich anheischig gemacht, die Wegstrecke von Petersburg nach Moskau auf einem Seile zurückzulegen, jedoch unter der Bedingung, daß das Seil in seinen Räumen gespannt wird und er die 604 Werst auf diesem in vier Monaten abgehen darf. Gegenstand der Wette sind 600 Rubel. Das dicke Seil in einer Länge von zehn Faden wurde in einem Magazin des Sportsman aufgespannt und die Reise begann. In Gegenwart eines der Partner hat er täglich vier Werst und 70 Faden zurückzulegen, d. h. er muß 207 Promenaden auf und ab auf dem Seile machen. Am 16. Mai fand bei ihm eine Festlichkeit statt, denn nach 19tägigem Auf- und Abwandeln war er, wie sein „Reisebegleiter" ausgerechnet hatte, in Ljuban angelangt, und da sich diese Station durch ein großes Buffet auszeichnet, so versäumte er es auch nicht, seine glückliche Ankunft dort durch einen fröhlichen Schmaus zu feiern. Die Familienmitglieder des unternehmenden Seilkünstlers sind in heller Verzweiflung. Der pater tamilias hat in seinem Bestreben, die Wette zu gewinnen, die Leitung seines Geschäftes vollständig au den Nagel gehängt und ist bloß noch auf dem Seile zu finden.

Heiteres.

* Unter dem Titel „Bibliothek des Humors" giebt der Verlag von Frdr. Pfeilstücker (Berlin, Bayreutherstr. 1) einen reichhaltigen Anekdotenschatz heraus; dem eben erschienenen vierten Bande entnehmen wir nachstehende Scherze: Kathederblüthen. Es ist heute sehr heiß, das Themometer steht auf 40 Fuß und 27 Zoll. — Richard III. ließ alle seine Nachfolger hinrichten. — Im Jahre 1800 bestieg Bonaparte das Konsulat. — Der Boden der heißen Zone ist sandig, der der gemäßigten lehmig und die kalte Zone hat gar keinen Boden. — In Portugal fängt das Klima erst im Februar an, im Sommer ist große Hitze, aber der Herbst benebelt Alles wieder. — Aus der Prinzenschule. Professor: „Nun, mit welchem Jahre beginnen die Kreuzzüge?" — Prinz: „Im Jahre 1520!" — Professor: „Die Zahl, Durchlaucht, ist ja an sich sehr gut — aber hier paßt sie doch nicht ganz genau!" — Prinz (auf die Landkarte zeigend): „Dies ist wohl Spanien?" — Erzieher: „Ja, Hoheit! Aber nur von Franzosen bewohnt. Die Spanier selbst wohnen mehr südlich." — Allerlei. Gymnasialprofessor: „Wir kommen jetzt zur Geographie von Macedonien. Murmel, haben Sie eine gute Karte?" — Murmel (der unter dem Tisch mit seinem Nachbar Skat spielt): „Ja, ich habe alle vier Jungen." — Er kennt ihn. Professor: „Nun, junger Mann, wenn Ihr Vater sich 1000 Francs leiht mit dem Versprechen, sie in jährlichen Raten von 250 Francs zurückzuzahlen, wie viel ist er nach drei Jahren noch schuldig?" — 1000 Francs!" — „Aber, mein Lieber, Sie kennen ja nicht einmal die Anfangsgründe der Arithmetik." — „Möglich, aber ich kenne meinen Papa!"

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing